

24. 8. 1928

Jahrgang VIII Nr. 16

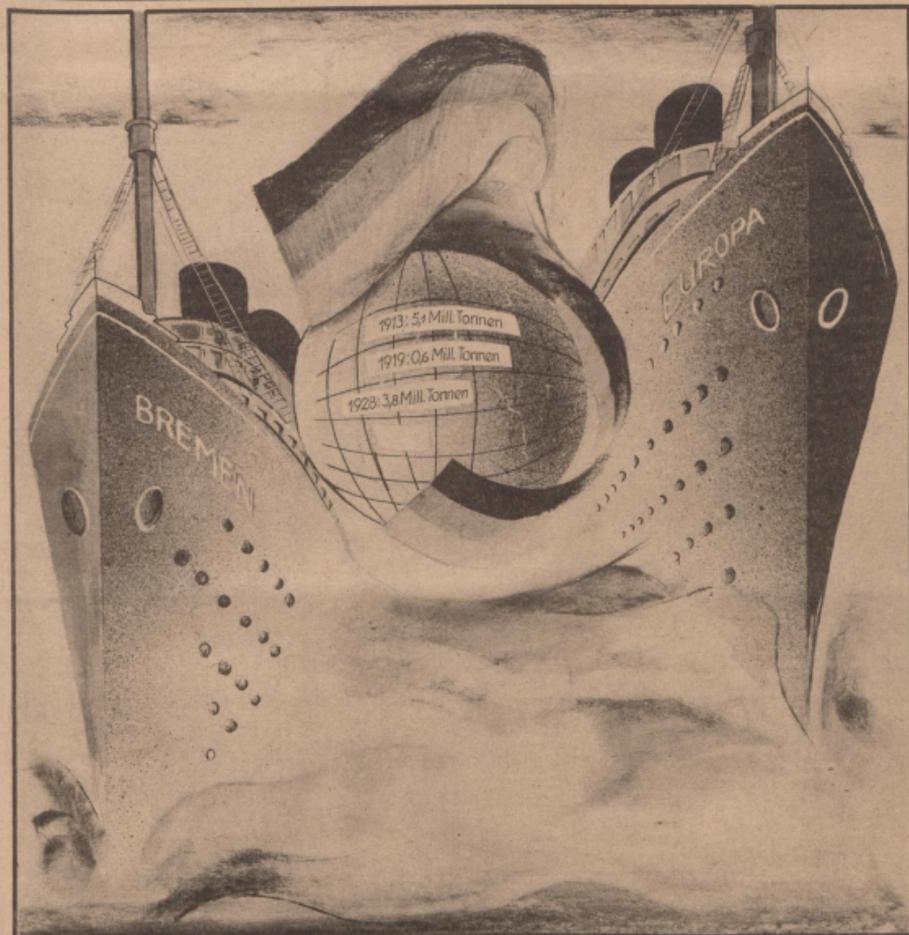
2. Augustheft 1928

Der Heimatsdienst

Mitteilungen der
Reichszentrale für Heimatsdienst
Nachdruck sämtlicher Beiträge
nur mit Quellenangabe gestattet

Aus dem Inhalt: Dr. W. Wingen, Das erste "Normaljahr" der Reparationszahlungen — Prof. Dr. W. Schäding, Die Interparlamentarische Union — Dr. E. Roscher, Der Währungsplan des deutschen Handelsflotten — Staatsrat Kowald, Rückblick auf die Olympischen Spiele Amsterdam 1928 — Dr. H. Bauer, Das ausserordentliche Beamtentum — Dr. H. Grenzfeld, Reichsministerium für Wehrwesen und Wirtschaftswesen in Düsseldorf —

In Kommission:
Zentralverlag S. M., Berlin W 35
Halbjährlich 2,50 Mark / Jährlich 5,— Mark
Erscheint zweimal monatlich
Durch jedes Postamt zu beziehen



Wiederaufbau der deutschen Handelsflotte

Das erste „Normaljahr“ der Reparationszahlungen.

Von Dr. Oskar Wingen.

Mit dem 1. September beginnt das erste „Normaljahr“ des Dampesplans, das eine Jahresleistung von 2000 Millionen RM. vorsieht. Damit hat reparationsmäßig die Deutschland gewährte „kurze Erholungszeit“, „Wiederaufbauperiode“, „Übergangszeit“ ihr Ende gefunden, und es dürfte von Interesse sein, wenigstens in ganz groben Zügen rückblickend die Entwicklung der Reparationsregelung einerseits, die Gestaltung von Deutschlands Wirtschaft und Finanzen andererseits während dieses Zeitraumes zu überblenden.

Was zunächst die im Sonderabkommen vom August 1924 getroffene Regelung der Reparationszahlungen auf Grund des Dampesplanes anlangt, so ist innerhalb des damals geschaffenen Rahmens in wichtigen Punkten ein Ausbau erfolgt. So sind z. B. die ursprünglich halbjährlich vorgesehenen Zahlungen auf die Reparatonschuldverdreifachen der Reichsbahn in monatliche Zahlungen gegen entsprechenden Diskont verandert worden. Durch Änderung des Reichsbankgesetzes ist Mitte 1926 dem Reiche erweiterte Kreditmöglichkeit geschaffen worden, dadurch daß es nuncmehr bis zu 400 Mill. RM. Schatzwechsel bei der Reichsbank begeben kann, während diese ursprünglich laufenden Kredit dem Reich nur bis 100 Mill. RM. gewähren durfte. Dann wurde durch Abkommen vom September 1926 der sogenannte „kleine“ Befestigungsschein abgelöst, der an sich eine Zusatzleistung von 500 Mill. RM. für das dritte und vierte Reparationsjahr vorsah, falls die Einnahmen aus den verpfändeten Reichseinnahmen eine bestimmte Grenze überschritten. Durch Zusatzabkommen von 500 Mill. RM. im dritten Dampesjahr aus Budgetmitteln ist diese Forderung abgegolten worden. Ferner sind die Erhebungsmethoden der Reparation Recovery Acts seitens Englands durch Abkommen mit der Reichsregierung vom April 1925 und Frankreichs durch Abkommen vom März 1928 so umgeändert worden, daß eine Behinderung des Außenhandelsverkehrs fortfällt. Im dritten Reparationsjahr entbitt sich die Vereinigten Staaten in die Reihe der Empfänger deutscher Reparationszahlungen neu eingetreten. Das beruht auf dem Pariser Interalliierten Finanzabkommen vom Januar 1925 und soll die amerikanischen Befestigungsfordernisse sowie auf Grund des besonderen deutsch-amerikanischen Abkommens Schuldenerlassensprüche aus der Kriegszeit abgeben. Auch das im Sonderabkommen vorgesehene Auslegungsschiedsgericht im Haag ist mehrfach in Anspruch genommen worden, so namentlich in der Frage der Anrechnung der deutschen Zahlungen an die Equivalenzschuldigen auf die Reparationsjahreszahlungen. Zwei Deutschland abträgliche Schiedsprüche in dieser Angelegenheit sind unter dem 29. Januar 1927 und 29. Mai 1928 ergangen.

Der Generalagent für Reparationszahlungen hat über die Entwicklung der Reparationszahlungen außer in den monatlichen zahlenmäßigen Ausweisen seiner Einnahmen und Ausgaben regelmäßig in Halbjahres- und Jahresberichten von seinem Standpunkt aus Rechenschaft abgelegt. Die zwischen ihm und der deutschen Regierung über diese Entwicklung differierenden Ansichten führten zu dem bekannten Schriftwechsel Oktober—November 1927, der Anlaß zu ein. r weitreichenden internationalen Diskussion gab.

Tednisch hat der Reparationsplan bisher durchgeführt werden können. Die Jahreszahlungen sind von 1000 Mill. RM. im ersten Reparationsjahr auf 1220 im zweiten, 1500 im dritten und 1750 Mill. RM. im vierten Jahre angewachsen. Die innere Aufbringung und die Abtragung an die Gläubiger sind durchgeführt worden. Der Anteil der Zahlungen in fremder Währung hat von Jahr zu Jahr zugenommen und übertrifft im vierten Reparationsjahr merklich die für Sachlieferungen erfolgenden Zahlungen in Reichsmark. Im Bericht über den Verlauf des dritten Reparationsjahres hat dann der Generalagent für Reparationszahlungen, Parker Gilbert, die Anregung zur Diskussion gestellt, die „unbilligsten“ Forderungen der Reparationsverbindlichkeiten Deutschlands auf einer absoluten Grundlage, welche keinerlei Ausmaß von Transferschlag in Betracht zieht“. Auch diese „Schlusfolgerung“ aus der bisherigen Entwicklung der Reparationszahlungen hat weitesten Widerhall gefunden.

Wie haben sich nun Wirtschaft und Finanzen in diesen Jahren der vom Dampesplan vorgesehenen „Wiederaufbauperiode“ entwickelt? Unter Schwankungen, empirischen Rückschlägen und größten Opfern ist es der deutschen Wirtschaft unter Einwirkung aller Kräfte geistiger und materieller Natur gelungen, nach dem völligen Chaos des Jahres 1923 wieder einigermaßen festen und gesicherten Boden unter die Füße zu bekommen. Das hat in entscheidendem Maße die durch das Sonderabkommen vom August 1924 erfolgte Entpolterung der

Reparationsfrage ermöglicht. Ein verlustreicher Ausleseprozeß, der noch nicht beendet ist, hat ungeahnte Wirtschaftsergebnisse herbeiführt. Abwiegend von draußen kommendes Kapital hat die Einleitung einer Rationalisierungsbewegung mit dem Ziele höchster Leistungsfähigkeit der Wirtschaft in allen ihren Teilen gestiftet, die ebenfalls noch in voller Entwicklung ist. Die Lebenshaltung der breiten Massen konnte gebessert werden. Die Ausfuhr ist langsam, aber stetig in Gang gekommen. Auf dem Gebiete der öffentlichen Finanzwirtschaft ist die Ausgleich vor allem des Reichshaushalts durchgeführt worden; wenn er auch mit fortfall der Rezerren früherer Finanzjahre und steigender Reparationsforderungen wachsend schwieriger sich gestaltet, so wird er doch unter allen Umständen gefunden werden müssen. Der enorme Druck der Steuerföhre in den ersten Stabilisierungsjahren hat etwas gelockert werden können, ohne daß jedoch eine solche Entlastung der Steuerföhre eintreten konnte, wie sie für weiteren Durchführung des deutschen Wirtschaftsaufbaues unerlässlich erscheint, was zur Lösung von Problemen wie Reichsreform, Finanz-ausgleich u. a. zwingt.

Befürchten wir uns auf diese summarische Übersicht der wirtschaftlichen und finanziellen Entwicklung Deutschlands in den vergangenen vier Reparationsjahren, so ist die Frage aufzuwerfen, ob die „Wiederaufbauperiode“ beendet, ob die Verhältnisse „normal“ geworden sind, ob endlich die grundlegenden Probleme der Reparationszahlung gelöst sind? Nach der Ansicht der Sachverständigen des Dampesplanes sollte Deutschland nach Behebung eines verhältnismäßig kurz bestehenden Mangels an Betriebskapital sowie nach Ausgleich des Reichshaushalts und Festigung der Währung rasch wirtschaftlich und finanziell sich so weit erholen, daß die innere Aufbringung der Jahreszahlungen keine Schwierigkeiten machen und sich deren Abtragung aus bald sich einstellenden Wirtschaftsergebnissen, in der Hauptsache in Form eines hinreichenden Ausfuhrüberschusses, reibungslos ermöglichen lassen werde. Stellen wir dieser Prognose den tatsächlichen Stand der Dinge gegenüber, so müssen wir sagen, daß heute nach vier Jahren Prozeß die Probleme an sich um nichts geringer geworden sind. Sie sind geblieben, nur weit deutlicher erkennbar und schärfer untrifft als damals: denn in entscheidenden Punkten ist die Entwicklung der Wirtschaft anders verlaufen, als die Dampesprognosen annehmen und voraussehen konnten!

Sehen wir davon ab, daß auch gegenwärtig im Zeitpunkt einer verhältnismäßig günstigen allgemeinen Konjunktur der Wirtschaft, deren Dauer keineswegs verübt ist, noch lebenswichtige Teile der deutschen Wirtschaft sich in erster Lage befinden, wie der Kohlenbergbau, die Eisen- und Stahlindustrie, der Wohnungsbaumarkt, und insbesondere die Landwirtschaft, so ist die Entwicklung des Wirtschaftslebens in entscheidenden Punkten einen anderen Gang gegangen, als die Dampesprognosen angenommen haben. Zunächst einmal sind die Außenhandelsverhältnisse noch weit davon entfernt, die erwarteten und geforderten Ausfuhrüberschüsse abzuwerfen. Wenn auch die Ausfuhr eine erfreuliche Aufschwung genommen hat, so reicht doch dieser befandlich nicht einmal aus, die normale Einfuhr abzugelten, geschweige denn darüber hinaus fordernden Deutschlands an das Ausland zu schaffen, aus denen die politischen und kommerziellen Kapitalflüssen bezieht werden könnten. Deutschland ist also nicht das Kapitalausfuhrland geworden, wie die Sachverständigen des Dampesplans glauben voraussehen zu dürfen. Ganz im Gegenteil! Seit dem Abfluß der sogenannten Dampesleiste Ende 1924 hat sich mit geringer Unterbrechung ein gewaltiger Strom kurz- und langfristigen Kapitalbesitz nach Deutschland ergossen, um der Wirtschaft nicht nur Betriebskapital zur Verfügung zu stellen, sondern vor allem das dringend benötigte Geld zum Ausbau der Produktionsanlagen usw. und diese unvorhergesehene Kapitaleinfuhr ist es denn auch gewesen, die das reibungslose funktionieren der Reparationszahlungen ermöglicht hat, indem sie die zur Abtragung der Jahressummen an die Reparationsgläubiger benötigten fremden Devisen lieferte. An die Stelle des von den Dampesprognosen beabsichtigten und geforderten „natürlichen“ Transfers im Wege der Wirtschaftszug- bzw. Ausfuhrüberschüsse ist ein absolut „künstlicher“ Transfer aus fremder Kapitaleinfuhr getreten! Das Moment des deutschen Kapitalbedarfes ist demnach im Dampesplan falsch eingeschätzt worden. Der allem die deutsche Wirtschaft unterliegt einem „Zwang zum Wachstum“, wie er niemals der vom Weltkriege in unserer Wirtschaftsgeschichte zu verzeichnen war. Daraus ergibt sich aber ein bedeutender, noch lang andauernder Kapitalbedarf, dem auch die zunehmende innere Kapitalbildung nicht zu genügen seemag und der daher zur Kapitaleinfuhr statt zur Kapitalausfuhr führt!

Der Ablauf der vom Dawesplan vorgeesehenen „Atempause“ hat die Frage der weiteren Entwicklung der Reparationsregelung zur Endlösung hin, d. h. die noch ausstehende Festlegung einer Gesamtsumme der deutschen Reparationsschuld, aktuell werden lassen. Die nach dieser Richtung zielende, oben erwähnte Anregung des Generalagenten für Reparationszahlungen hat die Stellungnahme der Gläubigerstaaten ausgelöst, über die in dieser Zeitschrift berichtet worden ist (*). Ein aktiveres Interesse scheint in Paris vorhanden zu sein, wo seit einigen Wochen die Reparationsfrage teils im Zusammenhang mit der Rheinlandkränkung, teils in Verbindung mit dem interalliierten Schuldproblem in der Presse erörtert wird. Wenn allerdings selbst linksliberale Pariser Blätter wie die „Dolonie“ noch glauben, die deutsche Endsumme in der Größenordnung um 40 Milliarden Reichsmark ansehen zu können, so läßt

das erkennen, welche Schwierigkeiten die im Gange befindliche Endsummenabrede noch zu überwinden hat, bis eine diskutierbare Plattform gefunden ist. Die Haltung der Vereinigten Staaten, daß vor den Präsidentschaftswahlen Entscheidendes auf diesem Gebiet nicht zu erwarten ist, hat sich nicht verändert. Der deutsche Standpunkt ist in der Regierungserklärung vom 3. Juli d. J. dargelegt worden, in der es u. a. heißt: „Der Erfolg aller Bemühungen um die benötigte Regelung des Reparationsproblems wird davon abhängen, daß sie von allen beteiligten Seiten mit dem erforderlichen Maß von Willkraft angefaßt und daß dabei auf dem Wege der gegenseitigen Verständigung, nach den Methoden einer vernünftigen Wirtschaftspolitik und selbstverständlich unter Sicherung einer angemessenen Lebenshaltung des deutschen Volkes vorgegangen wird.“

Die Interparlamentarische Union.

Von Professor Dr. Walter Schädig.

Im letzten Drittel des Monats August wird die Reichshauptstadt eine interessante Veranstaltung erleben. Mehr als 500 Parlamentarier aus mehr als 30 Staaten werden sich zur 29. Tagung der Interparlamentarischen Union in Berlin zusammenfinden. Zum erstenmal nach dem vor nurmehr halb so Jahren erfolgten Zusammenbruch des alten Staatesystems wird der deutsche Republik Gelegenheit zu einer Repräsentation großen Stils aus diesem Anlaß gegeben sein, und die Welt wird sich davon überzeugen können, in welchem Maße es dem deutschen Volk gelungen ist, in neuen Formen sein Staatsleben wieder aufzubauen.

Aber von solchen äußeren Gründen abgesehen, verdient diese Veranstaltung auch um ihrer selbst willen die größte Interesse. Die Organisation der Interparlamentarischen Union kann für sich das Verdienst beanspruchen, schon vor dem Weltkrieg die neuen Ziele erkannt zu haben, denen alle Kulturvölker zu streben müssen, um nicht in Katastrophen nach Art des letzten Weltkrieges ihren Untergang zu finden. Die fragliche Organisation ist erwachsen aus einer Bewegung, die in einem Hotelzimmer im Park am 1. Oktober 1888 zwischen 9 englischen und 25 französischen Parlamentariern stattgefunden hat. Ihr Ziel war eine internationale Zusammenarbeit für den Ausbau der Schiedsgerichtsbarkeit. Allmählich erweiterte sich der Kreis der Teilnehmer. Die Tagungen wurden in den Parlamentsgebäuden gehalten, und die nationalen Gruppen wurden amtlich lubventioniert, so daß die fragliche Organisation, ohne irgendwelche amtlichen Befugnisse zu haben, bei den Regierungen die größte Beachtung fand. Bis zum Ausbruch des Weltkrieges zählte die Interparlamentarische Union schon 26 Landesgruppen und 3500 Parlamentarier. Sie hatte die dahin 11 Plenarkonferenzen in den verschiedensten Hauptstädten Europas gehalten und war 1904 auch in der Person des Weltmeisters nach St. Louis gegangen. Schon einmal ist man in der Vorzeitigkeit (1908) in Berlin zusammengekommen, wo der damalige Reichskanzler, Fürst Bismarck, die Interparlamentarier mit einer sehr gewandten Rede begrüßte, und der Kronprinz sich in Vertretung seines Vaters in Potsdam empfing. Das von dem Nobelpreisrätr Dr. Kunge geleitete Generalsekretariat wurde während des Krieges von Brüssel nach Christiania verlegt und trug seinen Teil zur Gründung des Völkerverbundes bei, indem es sich um den Stadium der Probleme eines rechtlich gesicherten Dauerfriedens beschäftigte. Nach dem Kriege konnte die Organisation ihre Arbeit bald in vollem Umfang wieder aufnehmen. Das Generalsekretariat ist nach Genf verlegt worden, um eine gewisse Fühlung mit dem Völkerverband zu gewinnen, und es haben bisher schon wieder in Stockholm, Wien, Kopenhagen, Bern, Genf, Washington-Ottawa und Paris Plenarkonferenzen stattgefunden können. Die Arbeit der Interparlamentarischen Union ist durch die Errichtung des Völkerverbundes keineswegs überflüssig geworden. Das folgt schon daraus, daß diese Organisation Länder umspannt, die, wie die Vereinigten Staaten von Nordamerika, dem Völkerverband noch gar nicht angehören. Entscheidend für die Wichtigkeit der Interparlamentarischen Union ist aber vornehmlich folgender Umstand: Der sogenannte Völkerverbund ist ja in Wirklichkeit nur ein Bund der Staaten, vertreten durch ihre Regierungen, und auch bei der großen Völkerverammlung des Völkerverbundes im Herbst dieses Jahres sind die Delegierten nur Vertreter ihrer Staaten, mögen sie auch zum Teil aus dem Kreise der Parlamentarier von der heimischen Regierung ausgesandt sein. Immer können sie auch nur einseitlich für ihre Staaten abstimmen. Ganz anders sind die Interparlamentarier gestellt. Da sie von ihren Regierungen völlig unabhängig sind, und nicht einmal nach nationalen Gruppen, sondern einzeln in der Plenarkonferenz der Interparlamentarischen Union abstimmen, so kommt hier der Wille der Völker

durch ihre parlamentarischen Repräsentanten in ganz anderem Maße zum unmittelbaren Ausdruck. Um es mit einem Worte zu fassen: Die Interparlamentarische Union ist eine Art Weltparlament, wie wir es leider im Rahmen des Völkerverbundes noch schmerzlich vermissein, freilich hat dieses Weltparlament keine gesetzlichen Zuständigkeiten, und seine Beschlüsse haben einseitlich nur eine moralische Bedeutung. Das schließt nicht aus, daß von diesen Beschlüssen erfahrungsgemäß sehr große politische Wirkungen ausgehen können, weil durch ihre Zusammenlegung die Interparlamentarische Union doch einen viel weiter reichenden Einfluß hat wie alle anderen rein wissenschaftlichen oder propagandistischen Organisationen, die auf dem gleichen Felde arbeiten. In Deutschland zählt die Gruppe nicht weniger als 200 aktive Reichstagsmitglieder zu Mitgliedern, zu denen sich noch drei Altparlamentarier gesellen. Es gibt aber auch schon nationale Gruppen, zu denen das gesamte nationale Parlament gehört. In diesem Kreise ist es also möglich, internationale Probleme zu erörtern, in bezug auf die der Völkerverbund noch glaubt, Zurückhaltung bewahren zu müssen. Begreiflicherweise hat jeder Kreis sich in erster Linie auf die Wirkbarkeit in einem demokratischen Ausbau des Völkerverbundes eingestellt.

In ähnlicher Weise wie in den nationalen Parlamenten wird die Arbeit der Interparlamentarier auf den Plenarkonferenzen durch zahlreiche Ausschüsse vorbereitet. Durch ihre Beschlüsse hat die Interparlamentarische Union schon in der Vorzeitigkeit das wichtigste Fundament geliefert für die Arbeiten der ersten Haager Friedenskonferenz von 1899 zum Behen der Schiedsgerichtsbarkeit. Die zweite Haager Friedenskonferenz von 1907 ist überhaupt nur zustande gekommen durch einen Antrag, den die Interparlamentarier 1904 in St. Louis an den amerikanischen Präsidenten Roosevelt gerichtet hatten. Die berühmten Bryan-Verträge über die Einsetzung internationaler Schlichtungskommissionen, die allmählich zum festen Bestandteil aller internationalen Schiedsgerichtsverträge wie auch das Locarno-Abkommens geworden sind, sind zum erstenmal von Bryan selbst auf der Kondorn-Konferenz von 1906 vorgebracht und in diesem Kreise diskutiert worden. Nach dem Kriege hat in ständiger Erweiterung ihres Wirkungsbereiches die Interparlamentarische Union sich mit dem Problem der Reparationen und der interalliierten Schulden, der Herabsetzung der Zollschranken, der Herabsetzung der Zölle, der Bekämpfung der nationalen Hindernisse, der Konventionen, der parlamentarischen Kontrolle, der auswärtigen Politik, der Bekämpfung gefährlicher Drogen (Opium usw.) und deren sozialen und juristischen Problemen, wie namentlich auch mit der Kodifikation des Völkerrechts, beschäftigt.

Ein glücklicher Zufall will es, daß wir in Berlin gerade die 29. also eine Jubiläumstagung der Interparlamentarier, begrüßen können. Auf der Tagesordnung der diesjährigen Zusammenkunft stehen besonders wichtige Probleme, nämlich: 1. Die gegenwärtige Entwicklung des parlamentarischen Regimes, wofür der ehemalige Reichspräsident Dr. Wirth die Berichterstattung übernommen hat. 2. Das sozialpolitische so wichtige Problem der Ein- und Auswanderung, für das der südschwedische Parlamentarier Dr. Söderberg Berichterstattung ist, und 3. Die Erklärung der Rechte und Pflichten der Staaten, für welches Thema der Vizepräsident des belgischen Senats, A. Fontaine, die Berichterstattung übernommen hat.

Eine besonders wertvolle Bereicherung hat das Programm der Interparlamentarischen Union seit einigen Jahren dadurch erfahren, daß jede Plenarkonferenz mit einer allgemeinen Aussprache über die gegenwärtige Lage der Weltpolitik eröffnet wird. Schon wegen dieser Verhandlungsgegenstände kann sich also das deutsche Volk auf eine höchst interessante Aussprache gefaßt machen.

* Heimatlief Nr. 3 vom 1. Februar 1928 (S. 44/45).

Der Wiederaufbau der deutschen Handelsflotte nach dem Kriege.

Von Dr. E. Koeber, Hamburg.

Wohl am schwersten hat die deutsche Handelsflottenflotte unter dem Kriege und seinen Folgen gelitten. Vor dem Kriege stand die deutsche Handelsflotte mit einer Bruttotonnage von rd. 5,2 Millionen Tonnen an zweiter Stelle unter allen Nationen der Welt. Unsere Flagge war auf allen Meeren heimisch, und die deutschen Reedereien unterhielten ein enghesichtiges Eintonen, dessen Höben in unseren großen Seehäfen zusammenflossen, das sich über den ganzen Erdball und zu allen Kontinenten erstreckte. Tiefenrisse, wie die der Imperatorflotte der Hamburg-Amerikaner, waren mit ihren 50 bis 55 000 Tonnen damals nicht nur die größten, sondern auch die am komfortabelsten eingerichteten und sind selbst heute noch nicht überholt.

Während des Weltkrieges bereits, in dem die in der Heimat befindlichen Handelsschiffe im Rahmen der Kriegsmarine wertvolle Hilfe als Kohlen-, Ölschiffe, Kanargeschiffe und Munitionsschiffe, Minenleger und -sucher, Hilfsträger usw. leisteten, wurden 2 717 200 Tonnen oder 52 v. H. unserer gesamten Handelsflotte auf dem Meere oder in ausländischen Häfen gefapert, beschlagnahmt, versenkt oder als Entschädigung für U-Booterisiken an Neutrale gegeben. In neutralen Häfen befanden sich damals etwa 844 000 Tonnen und in der Heimat 2 039 000 Tonnen. Die trotz des Waffenstillstandes verlagerte Blockade und das Verbot, unsere Schiffe unter neutraler Flagge fahren zu lassen, zwang uns im Interesse der Volksernährung, unsere Handelsflotte zunächst zur Verfügung der alliierten Regierungen zu stellen und sie dann laut Friedensvertrag bis auf einen kümmerlichen Rest ganz zu assimilieren. Nämlich alle deutschen Reichsangehörigen geborenen Schiffe von 1600 Tonnen und darüber, ferner die Hälfte des Tonnagebestandes der Schiffe zwischen 1000 und 1600 Tonnen und endlich ein Viertel des Volumens der Fischdampfer und -fahrzeuge. Insgesamt rd. 4 700 000 Tonnen waren also einschließlich der Kriegsverluste verloren! Unter dem übrigbleibenden Rest von rd. 3 bis 600 000 Tonnen befand sich auch nicht ein einziges für überseeische Fahrt brauchbares Schiff!

Kampfer und unter den schwersten Opfern fehlte allmählich an der Wasserfront der Wiederaufbau der Handelsflotte ein. Der unglückliche Ausgang des Krieges (sogar so veränderte Derzhawitz, daß das schon im Kriege geschaffene sogenannte Beihilfensystem — Ertrag Schiff für Schiff — jede Grundlagc eingebüßt hat. Infolge der schlechten finanziellen Lage des Reiches mußten sich nun die deutschen Reedereien grundsätzlich mit einer Entschädigung von einem Drittel des Verlustes begnügen. Es erwies sich aber bald, daß auch diese Abfindung mit dem vom Reiche zur Verfügung gestellten 12 Papiermilliarden nicht geleistet werden konnte infolge der rapid zunehmenden Geldentwertung. Auch die den Reedereien durch Schiedsgerichte zugesprochenen Zuschläge reichten nicht dazu aus, so daß ihnen, da sie über wesentliches Eigenkapital nicht verfügten, nichts anderes übrigblieb, als ihren Kredit aufs äußerste auszunutzen, sowie jeden, durch Beteiligung an ausländischen Unternehmungen — die Hopag unterhielt bis zum Sommer 1926 einen gemeinsamen Dienst mit der Harcam-Kinie, der Lloyd ein loeres Zusammenarbeiten mit den United States Lines — erzielten Gewinn reiflos dem Wiederaufbau zuzuführen!

Das Wiederaufbauprogramm wurde im wesentlichen bis Mitte 1924 durchgeführt, wo ein Bestand von rd. 2 700 000 Tonnen erreicht wurde.

Die Welthandelsflotte entwickelte sich seit 1914 wie folgt in Millionen Brutto-Registertonnen:

1914:	49,089	1924:	64,023
1919:	50,919	1925:	64,641
1920:	57,314	1926:	64,784
1921:	61,974	1927:	65,192
1922:	64,370	1928:	66,954
1923:	65,166		

(Jets Mitte jeden Jahres).

Über die Bauftätigkeit in der Welt, England und Deutschland gibt nachfolgende Aufstellung Aufschluß in Millionen Brutto-Registertonnen:

	Welt	England	Deutschland
1913	5,352	1,442	0,204
1919	7,144	1,820	—
1920	5,861	2,055	—
1921	4,341	1,538	0,509
1922	2,167	1,031	0,525
1923	1,645	0,645	0,545
1924	2,247	1,439	0,175
1925	2,195	1,084	0,406
1926	1,674	0,639	0,180
1927	0,408*	?	0,500

Besüglich des Alters der Schiffe sieht Deutschland naturgemäß heute außerordentlich günstig da: während im Weltdurchschnitt nur 15 v. H. der Schiffe unter fünf Jahre alt sind, verfügt unsere Handelsflotte über 40 v. H. solcher, dann folgen Norwegen mit 25,6 v. H., England mit 22,7 v. H., Frankreich und Japan mit weniger als 10 v. H., die Vereinigten Staaten mit weniger als 5 v. H. usw.

Der Bestand der Handelsflotten der wichtigsten Schifffahrtsländer hat sich wie folgt entwickelt (Jets Mitte jeden Jahres) in Millionen Tonnen (v. H. der Welt Handelsflotte):

	1913	1926	1927	1928
Großbritannien (mit Dominions)	20,824 (41,6)	21,955	21,878	22,504 (30,5)
Vereinigte Staaten (mit großen Seen) (mit großen Seen)**	4,287 (9,4)	13,740	13,606	13,608 (21,0)
Japan	1,708 (3,8)	3,968	4,035	4,140 (6,4)
Frankreich	1,922 (4,2)	5,324	5,362	5,256 (5,0)
Italien	1,135 (5,1)	3,180	3,596	3,549 (5,1)
Deutschland	5,155 (11,3)	3,062	3,320	3,738 (5,7)

Die deutsche Handelsflotte, die nach dem Kriege zur völligen Bedeutungslosigkeit herabgesunken war, ist also heute bereits wieder an ihrer Stelle hinter England, Vereinigten Staaten und Japan gerückt. Sie wird nach Durchführung des ausgedehnten Bauprogramms Anfang kommenden Jahres mit etwa 4 100 000 Tonnen ungefähr auf gleiche Höhe mit Japan gelangen. Dieser Aufschwung drückt sich selbstverständlich in der Entwicklung der großen Reedereien am deutlichsten aus (in Millionen Brutto-Registertonnen):

	Hapag	Lloyd	Hansa
1914	1,300	0,980	0,440
1927	1,051	0,861	0,278

	Hamb.-Züb	Woermann
1914	0,384	?
1927	0,219	?

Bei der Beurteilung dieses erfreulichen Wiederaufbaus darf man allerdings nicht übersehen, daß vor allem die beiden größten deutschen Reedereien andere in sich aufgenommen haben: die Hapag 1926 die Austral-Kosmos-Stinnes-Kinie, der Lloyd schon Ende 1925 die Hamburg-Beemer Afrika-Kinie und Hornküste, während die Woermann-Kinie im Pool mit der Hapag verbunden ist.

* Die Mitte d. J. ausschließlich Ertrag ausgegliederte Schiffe.

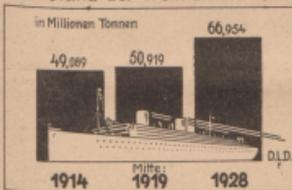
** Die dem Kriege mit 2,260 Millionen Tonnen größer, als die gesamte Handelsflotte. 1927 2,435 Millionen Tonnen.



Der Güterverkehr der deutschen Häfen über See ausschließlich des Küsterverkehrs betrug 1926 41,247 und 1927 41,464 Millionen Tonnen in Empfang und Versand, wobei für das ganze Reich ersterer zu 55,9 v. H. und letzterer nur zu 16,3 v. H. über deutsche Häfen ging. Der eingehende Kistenverkehr der beiden größten deutschen Häfen stellt sich im Vergleich zu dem der bedeutendsten belgisch-holländischen Häfen wie folgt dar in Mill. Tonnen:

	Hamburg	Bremen	Antwerpen	Rotterdam
1913	14,185	5,251	12,025	13,056
1924	15,540	5,502	16,349	15,032
1925	16,635	5,896	17,349	16,670
1926	17,423	7,204	19,256	21,274
1927	19,596	8,085	19,980	21,243
1. Halbj.	10,724	4,201	9,851	10,048

Bestand der Welt Handelsflotte

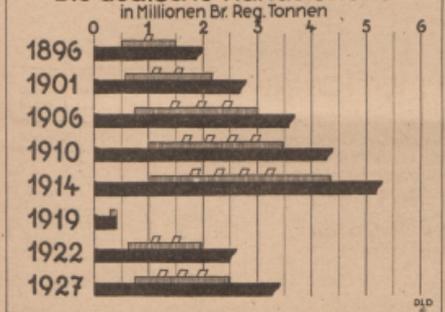


viel zu wünschen übrig als Folge der starken Vermehrung der Welt Handelsflotte, der kein entsprechendes Anwachsen des Handelsverkehrs gegenübersteht, sondern nur ein Gleichbleiben. Der Warenumschlag in Millionen Gewichtstonnen betrug nämlich in:

	Hamburg	Bremen	Antwerpen	Rotterdam
1913	27,000	7,377	18,871	28,145
1927	25,100	6,235	?	40,568

In den deutschen Häfen ist also die Tonnage trotz fast gestiegenem Eingang an Schiffsraum erheblich geringer, nur in Rotterdam — für Antwerpen liegen noch keine Zahlen vor — entspricht sie etwa der Steigerung des Verkehrs. Über den Personen-

Die deutsche Handelsflotte



verkehr liegen vergleichbare Ziffern nicht vor. Aber die deutschen Häfen aber sind gegangen 1925 insgesamt 84,019 und 1926 95,676 Auswanderer, während auf deutschen Schiffen 1924 87,983, 1925 70,828 und 1926 95,804 Auswanderer und 66,171, 84,331 bzw. 103,804 Passagiere erster und zweiter Klasse befördert wurden. Die Japan allein beförderte in den drei Jahren 35,651, 69,121 bzw. 73,742 Personen.

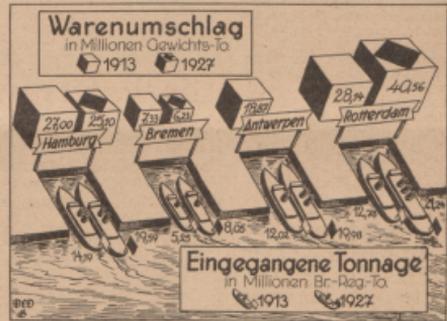
Mit dem Wiederaufbau des erforderlichen Schiffsparks hand in Hand ging die Reorganisation des Linienverkehrs nach allen Hauptverkehrsrichtungen der Welt, z. T. unter Bildung von Verkehrsunternehmen verschiedener Art, so z. B. der „Deutschen West-

linienlinien“ nach der Pazifikküste und im Afrikabereich. Wenn man auch die absoluten Zahlen zeigen, daß unsere Handelsflotte heute weder der Bedeutung Deutschlands, noch der seines Außenhandels und seines Industrie entspricht, so bietet doch die Qualität dafür einen immerhin sehr wertvollen Ersatz. Die neuesten Fortschritte technischer Natur sind selbstredend bei den Neubauten voll berücksichtigt, sowohl hinsichtlich der Sicherheit des Schiffsantriebes, der Navigationstechnik und der drahtlosen Telegraphie, wie auch mit Rücksicht auf die Bequemlichkeit der Passagiere: kombinierte Verbindung von Schlingertrans mit formstabilen Antriebswellen des Schiffkörpers und Übergang vom Zwißschendock zur modernen ausgefalteten dritten Klasse auch der 1. Klasse, deren Fahrt zudem erheblich bequemer wurde. Der Anteil der Motor schiffe, der für die Weltflotte z. B. 8,11 v. H. beträgt, bei deren Bauartangelegenheiten 47 v. H. übersteigt bei der deutschen Handelsflotte mit 12,1 v. H. den Durchschnitt erheblich. — Erfreulicherweise ist dank der regen Wiederaufbauaktivität der deutschen Reedereien der Anteil der deutschen Flagge, der vor dem

Ja Hamburg, bis zum Kriege unbestritten der größte Hafen des europäischen Festlandes, 1924 von Antwerpen und dann 1925 auch von Rotterdam überflügelt worden, so rangierte es im vergangenen Halbjahr zum erstenmal wieder an der Spitze. Hoffentlich ein gutes Vorzeichen für das ganze Jahr und die Zukunft! Die Ausnützung der Tonnage allerdings läßt noch sehr



der Handelsflotte erwidet ein klarer aus der Tatsache, daß im letzten Vorkriegsjahre von den deutschen Reedereien eine Rohabnahme von 1 bis 1 1/2 Milliarden Golbmark erzielt wurde, wovon ein großer Teil aus dem Ausland herkam, also einen bedeutenden Aufstoß unserer Zahlungsbilanz darstellte. Denn 40 v. H. des gesamten deutschen Seefrachtverkehrs ging übersee, im Reiseverkehr wurden etwa 60 bis 70 v. H. im Auswärterverkehr über 90 v. H. der Passagelager von Ausländern entrichtet. Für 1927 ist immerhin ein Aufstoß von 300 bis 350 Millionen RM. zu verzeichnen, eine Summe, die ohne den Wiederaufbau unserer Handelsflotte nicht zu erreichen gelangt werden würde. Die am 10. und 16. August in Hamburg stattfindenden Stapelaufläufe der neuen Lloyd-Schneidmampfer „Bremen“ und „Europa“ dürfen wohl als ein Markstein des bisher erfolgten Wiederaufbaus unserer Handelsflotte betrachtet



werden. Erhält diese doch dadurch, nachdem die ihr vor dem Kriege gebauten Schiffe der Imperatorklasse genommen worden sind, wiederum Schiffe von 46,000 Tonnen mit einer Geschwindigkeit von 26 Seemeilen für den New York-Dienst. Die Initiative, die aus dem Bau dieser Ozeanliner spricht, darf wohl als Beweis dafür angesehen werden, daß die deutsche Seeflotte wiederum gestärkt und entwicklungsfähig ist. Und das ist im Allgemeininteresse schon deshalb höchst erfreulich, weil Deutschland heute mehr denn je von überseeischen Rohstoffmärkten abhängig ist und dringend einer möglichen Reaktivierung seiner Zahlungsbilanz bedarf.

Rückblick auf die Olympischen Spiele Amsterdam 1928.

Von Dr. Th. Kewald, Präsident des Deutschen Reichsausschusses für Feisübungen.

Die olympischen Wochen Amsterdams gedenken namentlich der Geschichte des Sports und der Differenzierung an. Sie standen von Anfang an unter einem glücklichen Stern, selbst das Wetter war ihnen günstig. Wie hätte es nicht sein können bei heissen Kampfspielen. Das Holländische Olympische Komitee hatte trotz der Ablehnung von Mittel durch das Holländische Parlament dank der Opfermühseligkeit der Amsterdamer Bürgererschaft und dem Willkür des Bürgermeisters die Diage zu verhindern, ein künstlich und profitlich hervorgeraugenes Stadion zu bauen, auch alle sonstigen Kampfsportstätten für Segel- und Ruderport, für Fechten, Hegen und Ringen, für reitende Wettkämpfe in vorzüglicher Weise zu beschaffen. Das Herz der großen Handelsstadt Amsterdam, die eben so wie Vortort von Zehntausenden fremder gefüllt waren, schlug mit den Spielen. Eine Atmosphäre aufrechter Gesandtschaft belebte jeden. Alle Sorgen über mangelhafte Unterbringung, über ungerichtetfertige Gewerung wurden hinweg. Die Königin, deren fernliehendes bei der Eröffnung der Spiele man beklagt hatte, erschien in der glänzenden Vorführung der Deutschen Hochschule für Feisübungen und ließ sich von dem Verfasser dieser Zeilen während der Küniglichen Dorführung über deutsche turnerische Erziehung eingehend berichten. Es war seit dem Kriege das erste Mal, daß die Königin einer deutschen Veranstaltung bewohnte.

Die Hoffnungen, mit denen die deutsche Sportwelt zu den Kämpfen ging, sind übererfüllt. Es zeigte sich, was wir wußten, daß in den 4 bis 5 Jahren, die verangahn sind, seitdem die deutsche Jugend wieder Sport treiben konnte, wie nicht einzuholen vermochten, was größere und reichere Völker wie Amerika, vor uns voraus hatten. Betrachten wir jedoch nur den europäischen Kontinent, Frankreich, Italien, Polen, Holland, Belgien, so liebt Deutschland mit 11 ersten Preisen weit voran in der Siegerliste. Vieles war es nur ein gerade noch meßbarer Abstand von den Höchstleistungen, der Deutschland verkehrte, den ersten Preis zu erringen, aber die Hunderte junger Sportsleute, ob sie kämpften oder zusahen, gewannen einen gewaltigen Anschauungsunterricht und reiche Erfahrungen. Neue Maßstäbe wurden für sie aufgestellt, denen gleichzukommen namentlich in den nächsten Jahren ihre Erhaben sein wird. Hier und da besaß das Glück bei gleicher Kraft und gleicher Güte der Leistung. — Manches wurde auch in der Betrachtung ausländischer Sportgeräts gelernt. Die Amerikaner haben nicht Tausende von Kupferminen in ihrem Lichte, sondern leimen die Planken und sparen gemalt an Gewicht. Ihre Boote gleiten mehr über das Wasser, als daß sie in es eintauchen.

Erfreulich und überraschend war der hohe Stand des Grauensports. Im 800-m-Kauf wurde Frau Nadette Olympische Siegerin und Weltrekordinhaberin. Frauen Schuder gewann das Deutscheschweimen. Frau Ines Meyer den ersten Preis im Florettschneiden. Das Bild deutscher Erfolge ändert sich bedeutend zu unserem Gunsten,

wenn man nicht nur die drei Ersten berücksichtigt, sondern etwa die sechs oder zehn Ersten; dabauz belegen die Spielersorte in dem modernen Künstkampf unsere drei Teilnehmer den 3., 5. und 7. Platz unter 14 Nationen. Hocherfreulich die zweiten Plätze in den schwersten Stoffkämpfen gegen die berühmtesten Sportsleute der Welt. Im Wasserpolo — einer der schwersten Kämpfe — kämpfte Deutschland sich durch alle Nationen hindurch, auch es schließlich auch die geschätzten Ungarn mit 5:2 schlug.

Das Olympische Komitee hat vor zwei Jahren beschlossen, kein amtliches „Generalassistenten“ aufzustellen. Das priort aufgestellte mit Deutschland an zweiter Stelle unter 45 Nationen zehnten. Könnte irgend jemand mehr nach Krieg und Hungerlode, nach Währungsverfall, nach Wohnungsnot erwarten?

Besser aber als alle olympischen Siege steht der wahrhafte Geist der Ritterschiff des „Fair Play“, der alle diese jungen Männer und jungen Frauen aus den fünf Erdteilen, von verschiedenem Rasse und Glauben innerlich einte. Kein Zwischenfall störte die Harmonie. Die englischen Sportsleute schickten Dr. Peltzer den Ausdruck ihrer Verehrung und ihres Bedauerns, daß seine Verletzung ihn gehindert, seinen alten Siegesplatz einzunehmen.

Die völlige Harmonie, die im Internationalen Olympischen Komitee herrschte, übertrag sich auf die Tausende der aktiven Teilnehmer. Freund und einmütig wurde beschlossen, den Olympischen Kongress, der die Resultate der diesjährigen Spiele ziehen und die Spiele der X. Olympiade in Los Angeles vorbereiten soll, in Berlin abzuhalten.

So haben die Sportjugend und ihre hoch überwiegend den älteren Altersklassen angehörenden Führer gezeigt, daß der Gehanke des Baron Coubertins, Olympische Spiele mit der Wirkung einer Art Gottesfestsiedens unter den Nationen abzuhalten, gesund und lebenskräftig ist. Möchten die führenden Männer im Reich und Land, in den Provinzen und in den Gemeinden erkennen, welcher Segen aus einer gefunden Sportentwicklung für das eigene Volk und für die internationale Verbundenheit der Nationen erwächst und in weit höherem Maße als bisher die Mittel bereitstellen, die uns befähigen werden, bei künftigen olympischen Spielen noch zahlreicher in der Siegerliste zu erscheinen. Dem innerdeutschen Standpunkt darf noch eines hinzugefügt werden: unter den Tausenden von Deutschen, die die weiten Räume des Stadions füllten, waren gewiß viele, denen das Schwarz-Rot-Gold der deutschen Republik noch wie ein fremdes Symbol erschien. Nun aber harrten und gitterten sie, daß die deutsche Flagge am Mast emporsteig, schwenkten die schwarz-rot-goldenen Fahnden, brachen in jümmlichen Jubel aus, wenn die deutschen Farben erschienen und sich die 40 000 erhoben, um entbölligen Hauptes „Deutschland, Deutschland über alles“ spielen zu hören. Dem Ausland wurde hierdurch einprägsam das Bild deutscher Einigkeit vor Augen geführt.

Das tausendjährige Brandenburg.

Von Dr. Adalbert Bauer.

Wenn sich in dieser Zeit die Stadt Brandenburg als tausendjährige Jubiläum vorstellt, so könnte man sie eigentlich derselben Unaufrichtigkeit zeihen, die eöde Jungen oft nicht mehr ganz jungen Mädchen nachsagen, die jünger erscheinen wollen, als sie sind.

Denn wenn auch die Geschichte unserer Heimat vor tausend Jahren noch in Dunkel gehüllt ist, so wissen wir doch mit Sicherheit, daß Brandenburg nicht erst vor 1000 Jahren entstanden ist, sondern daß es schon vor dem als Hauptstadt und Gerngsfestung eine Rolle spielte. Bereits in der germanischen Zeit muß Brandenburg kein unbedeutender Platz gewesen sein, sonst hätte sich schwerlich der deutsche Name dieser Stadt bis über die Wendzeit hinaus gehalten, denn noch als Hauptstadt des wendischen Stammes der Heveller (Kobellente) hieß die Stadt „Brandenburg“. (Der Name

„Brennabor“, der auf slawischen Ursprung deutet, ist erst im 17. Jahrhundert genannt worden, die Stadt hat in Wirklichkeit niemals so geheißen.) Wie uns der Mönch Widukind im Jahre 967 berichtet, ist diese Festung der Wenden im Jahre 928 von dem deutschen König Heinrich I. belagert und mit „Hunger, Schmerz und Kälte“ erobert worden. In diesem Jahre wurde die Brandenburg zu einer deutschen Stadt. Hier gründete Otto der Große im Jahre 948 ein Bistum, und unter dem Markgrafen Gerco breitete sich die deutsch-christliche Kultur weiterhin aus. Aber das Kulturwerk Heinrichs und Ottos war noch nicht für immer gesiegt.

Bei dem großen Wendenaufstand im Jahre 983 wurde mit den Bistümern Havelberg und Jülich auch das Bistum Brandenburg wieder zerstört, und erst dem Markgrafen Albrecht dem Bären gelang es um 1150, die Stadt den Wen-



Haus für den Kaiser 1543



Stadtbild Brandenburg 1892

den wieder zu entreißen. Auf dem Harlunger Berge wurde der Triglafentempel der Wendon zerstört, und an seiner Stelle erhob sich später die als Wallfahrtskirche weiterberühmte, herrliche Marienkirche, die leider von dem parlamentarischen Soldatenkönig Friedrich Wilhelm I. abgerissen wurde, nachdem sie seit Einführung der Reformation kirchlichen Zwecken nicht mehr diente, um das Material zum Bau des Militärwaisenhauses in Potsdam zu liefern.



Marienkirche 1790

Schnell wuchs und weitete sich das deutsche Brandenburg auf der Dominikel, auf der einseits die Wälder der wendischen Geste sich erhoben hatten, wurde die heutige Domkirche gebaut. Im Abhänge des Marienberges blühte die Altstadt auf, und südlich der Havel entfiel die Neustadt. Herrliche Bauwerke zeugen noch heute vom Wohlstand und Kunstsinne jener Markgrafenzeit, und auch heute noch stehen trutzige Türme und staltliche Reize der alten Stadtmauern. In dieser Zeit entstanden auch die prächtigen Kirchen, von denen die besterhaltene die Marienkirche (erbaut 1401) mit ihren weitberühmten, wunderbaren Hochfenstern hervorgehoben zu werden verdient, ebenso das herrliche und doch sehr aufregende Rathaus der Altstadt. Aber erst im Jahre 1715 wurden die beiden selbständigen Stadtgemeinden durch königlichen Machtspruch unter einem Stadtoberhaupt vereinigt, nachdem sie seit dem 13. Jahrhundert in Streitigkeiten sich getrennt hatten. Brandenburg wurde die Hauptstadt der Mark, die auch nach dieser Stadt ihren Namen führte. So fann sich also Brandenburg mit Stolz als die Wiege Preussens und damit auch des Deutschen Reiches bezeichnen. Es war im Besitz wichtiger Privilegien. Der Brandenburger Schöppentuhl war für viele Jahrhunderte das oberste Gericht der ganzen Mark, und so mander märkischen Stadt wurde das Brandenburger Stadtrecht verliehen (so auch Berlin).

Die Zeit der Raubritter war auch für Brandenburg eine Zeit schwerer Unruhe und die künftigen schiden kempten Handel und Wandel, bis nach dem Einzuge der Hohenzollern in die Mark (1412) allmählich Ruhe und Ordnung wieder die weitere Entwicklung der Stadt förderten. Seine ursprüngliche Bedeutung als Hauptstadt der Stadt verlor jedoch Brandenburg zum guten Teil, als nach der Berliner Rebellion der Kurfürst Friedrich II. um 1451 sein Schloß in Berlin als Zwangsbau errichtet hatte und nimmere Berlin die Residenz der Landesherren wurde. Aber noch im Jahre 1521 befestigte Kurfürst Joachim I. das Recht der Stadt Brandenburg, sich als Kur- und Hauptstadt zu bezeichnen und den Vorzug bei den Landständen zu führen.

Von wichtigsten Ereignissen aus der Geschichte der Stadt sei ferner erwähnt, daß hier in der Marienkirche auf dem Marienberg der Schwanenorden gegründet wurde, der sich die stiftliche Festigung der Ritterchaft des Landes zum Ziel setzte. Durch den Abtritt des Bischofs Matthias von Jagow wurde in Brandenburg die Reformation eingeführt. Wie die meisten Städte unseres Vaterlandes, so hatte auch Brandenburg im Dreißigjährigen Kriege viel zu leiden und die Zahl seiner Einwohner sank erschreckend. Erst unter dem Großen Kurfürsten konnte sich die heimgejuchte Stadt wieder erholen. Im



Rathenauer Str. um 1850

18. Jahrhundert wurde Brandenburg zu einer bedeutenden Garnisonstadt, nachdem der Soldatenkönig hier ein Bataillon seiner Riesengarde aufgestellt hatte. Mit dem hundertsten Jahre 1848 ist auch der Name Brandenburg eng verknüpft, denn hier tagte in den Tagen der Preussische Nationalversammlung.

Das 19. Jahrhundert brachte für Brandenburgs Entwicklung eine wesentliche Veränderung. Aus der bisherigen Militär- und Beamtenstadt wurde die bedeutendste Provinz-Industriestadt der Mark Brandenburg. Noch vor etwa 50 Jahren war die Tuchindustrie in Brandenburg vorherrschend, heute ist die Metallindustrie mit an den ersten Platz getreten.

Weit bekannt sind hier bestehende Automobil- und Fahrradwerke, große Stahl- und Eisenerze und Maschinenfabriken sind in neuerer Zeit hier errichtet worden. Auch die Schiffswerften spielen eine nicht unerhebliche Rolle. Als eine für Brandenburg eigenartige Industrie muß ferner die Hochdruck-Industrie erwähnt werden, die sich vorzugsweise mit der Herstellung von Blechwaren befaßt. Die Textil- sowie auch die Bekleidungsindustrie sind hervorragend vertreten, ebenso auch die Holzbearbeitungsindustrie in verschiedenen Zweigen. So ist Brandenburg zu einer Stadt von über 60 000 Einwohnern herangewachsen, und fann bei seiner außerordentlich günstigen Verkehrs Lage mit einer weiteren Ausdehnung rechnen.

Wenn Brandenburg in seiner Entwicklung von dem benachbarten Berlin so stark überflügelt wurde, so mag das zum Teil seinen Grund haben in seiner Lage zwischen den Havelarmen, die eine schnelle Ausdehnung und Ansiedlung größerer Bevölkerungsmengen in den früheren Zeiten verhinderte. Auch Berlin ist zwar von Wasser und Sumpf umgeben gewesen, aber doch dachten sich die Hochherren von Teltow und Barnim bis unmittelbar an die alte Stadt, so daß einer Ausdehnung feinerlei Schwierigkeiten gegenüberstanden. Erst in neuerer Zeit sind für Brandenburg durch die bessere Regulierung der Wasserläufe und die fortschreitende Entwicklung des Verkehrs die früheren Hindernisse einer räumlichen Ausdehnung gänzlich beseitigt worden. Aber diese Lage an den Havelarmen und weiten Havelseen hat wiederum Brandenburg landschaftlich mit ganz besonderen Vorzügen ausgestattet. Nur die Städte an der Waterefront können hier mit Brandenburg wetteifern, denn wenn wir zu Schiff über die weiten Wasserflächen aus der ehrwürdigen Kur- und Hauptstadt nähern, dann breitet sich vor uns ein Bild aus, nicht unähnlich dem Wisnars oder Stralsunds. Unvergleichlich schön aber auch ist der Blick vom alten, heiligen Harlunger Berge auf die Täler und Wälder der tausendjährigen Stadt, die von Wiesen und Wäldern und von weiten, blauen Seen farbenprächtig umrahmt ist. So heißt die Jubilair Brandenburg eben herzlich willkommen, der ein Freund ist der hervorragenden Denkmäler aus deutscher Vergangenheit, der sich erfreut an den imposanten Bauten einer modernen Industrie- und der die Schönheit der märkischen Seen und Wälder in sich aufnehmen will.



Rathaus der Stadtstadt 1854



Der Dom im Jahre 1825

Die fortschreitende Entwicklung des Verkehrs die früheren Hindernisse einer räumlichen Ausdehnung gänzlich beseitigt worden. Aber diese Lage an den Havelarmen und weiten Havelseen hat wiederum Brandenburg landschaftlich mit ganz besonderen Vorzügen ausgestattet. Nur die Städte an der Waterefront können hier mit Brandenburg wetteifern, denn wenn wir zu Schiff über die weiten Wasserflächen aus der ehrwürdigen Kur- und Hauptstadt nähern, dann breitet sich vor uns ein Bild aus, nicht unähnlich dem Wisnars oder Stralsunds. Unvergleichlich schön aber auch ist der Blick vom alten, heiligen Harlunger Berge auf die Täler und Wälder der tausendjährigen Stadt, die von Wiesen und Wäldern und von weiten, blauen Seen farbenprächtig umrahmt ist. So heißt die Jubilair Brandenburg eben herzlich willkommen, der ein Freund ist der hervorragenden Denkmäler aus deutscher Vergangenheit, der sich erfreut an den imposanten Bauten einer modernen Industrie- und der die Schönheit der märkischen Seen und Wälder in sich aufnehmen will.



Johnannistofter um 1860

Reichsmuseum für Gesellschafts- und Wirtschaftskunde in Düsseldorf.

Von Dr. Marta Graefel, Generalsekretärin und Kuratorin.

Wenn heute in diesen Blättern über das neu eröffnete Düsseldorf-Museum gesprochen wird, so geschieht dieses nicht nur aus dem äußeren Momente heraus, um weite Publikumskreise auf eine Anerkennung hinzuweisen oder um für die neue Institution zu werben, sondern aus dem Gefühl einer Verwandtschaft zu den Blättern der Reichszentrale für Heimatsdienst.

Zwei Gründe sind es vor allem, die dieses Gefühl hervorgerufen: Einmal die Tatsache, daß fastlich-inhaltlich hier wie dort der gleiche Fragenkreis im Mittelpunkt des Interesses steht, zum anderen das formale Moment, daß man hier wie dort nach Ausdrucksmitteln ringt, um die als wichtig erscheinenden Erkenntnisse weitesten Kreisen zugänglich zu machen, dort durch illustrierte Veröffentlichungen und Lichtbilder, bei uns vornehmlich durch Ausstellungsgegenstände. Es ist wohl mehr als ein Zufall, daß dort wie hier häufig fast am gleichen Orte die gleichen Probleme in Angriff genommen werden, es deutet uns dieses vielmehr auf eine Interessengemeinschaft hin, die ein gemeinsames Vorgehen auf manchen Gebieten in Zukunft nicht ausgeschlossen erscheinen läßt.

Zunächst aber ist es wohl heute notwendig, in dieser Blatte die Frage nach Entschung, Wesen und Ziel des Reichsmuseums kurz zu beantworten.

Die Gelei habe durch sich selbst, durch ihre gesamte Betätigung überzeugender als durch jede Kritik bewiesen, daß das Bildungsinteresse in unserem Volke sehr, sehr groß ist, und daß es gelungen ist, durch Ausstellungstechniken neue Formen zu finden, die diesem Bildungsbestreben gerecht zu werden vermögen. So ergeben es denn fast als natürliche Folge, daß das in der Gelei zusammengetragene Material, daß die bei der Geleiarbeit gewonnenen Erfahrungen weiter im Dienst unserer Volksbildungsarbeit ausgenutzt und ausgebaut wurden.

Das Deutsche Museum in München hat die fortschrittliche Naturwissenschaft und Technik, das Deutsche Hygiene-Museum in Dresden die Frage der Gesundheitspflege und hygienischen Volksbelehrung zum Inhalt. In Ergänzung dieser beiden Themenkreise und in Fortführung der in der Abteilung „Soziale Frage“ der Gelei eingeleiteten Arbeitsgebiete erschien es denn zweit-entsprechend und fast selbstverständlich, daß das neu zu gründende Museum in Düsseldorf sich Fragen der Gesellschafts- und Wirtschaftskunde zum Inhalt wählte. Hygiene, Hygiene loci, der gerade Düsseldorf als den Ort der Wahl für ein solches Museum erscheinen ließ, Düsseldorf, das im Mittelpunkt des mit am dichtesten besiedelten Teils Deutschlands liegt, im Mittelpunkt der lebenswichtigsten Industrie Deutschlands.

„Gesellschafts- und Wirtschaftskunde“ hat man sich zum Inhalt des neu gegründeten Museums gesetzt. Von vornherein war man sich dabei bewußt, daß es nicht möglich sein würde, das gesamte Themengebiet zur Darstellung zu bringen, zumal nur beschränkter Raum dem Museum hier zur Verfügung stand. Man hat darum einzelne wenige besonders charakteristische und besonders aktuelle Fragen aus dem Gesamtthemenskreis ausgewählt und diese in sich geschlossen zu einheitlicher Darstellung gebracht. Von den Museumsgruppen, die, nach diesen Gesichtspunkten ausgewählt, im

Augenblick zur Schau gestellt werden, seien genannt: „Beschäftigungskunde“, „Wider aus der Geschichte der menschlichen Arbeit“, „Die Stellung der Ehefrau im Wandel der Zeiten“, „Internationale Arbeitsfrage“, „Stadt und Eisen“, „Verkehr“, „Die deutsche Rationalisierungsbewegung“, „Die Lebensmittelversorgung Deutschlands“ und last not least „Verwaltungsreform“.

Zahlreiche weitere, ebenfalls äußerst wichtige Fragestellungen drängen einerseits zur Darstellung; andererseits kann das Museum seinem Bestreben, weitesten Volkskreisen den hier zusammengetragenen Wissensstoff zugänglich zu machen, nur dann gerecht werden, wenn die einzelnen Museumsgruppen nicht nur hier in Düsseldorf gezeigt werden. Wenn man also in das Arbeitsprogramm des Museums Wanderausstellungen mit aufgenommen hat, so wird hierdurch einerseits die Möglichkeit geboten, auch weit über Düsseldorf und die Rheinlande hinaus die Fragen der Gesellschafts- und Wirtschaftskunde ausstellungsmäßig zu bearbeiten, zum anderen wird das Museum Gelegenheit erhalten, in den freigeordneten Räumen neue Museumsgruppen zur Aufstellung gelangen zu lassen.

Dies sind die Forderungen, die an die Arbeit eines solchen Museums herangetragen werden. Leicht zu fassen, leicht zu erfüllen und gut einprägsam müssen die Dinge sein, die gezeigt werden. Die Auswahl des Einzelthemas aus dem großen Wissens- und Tatsachenmaterial, die Fragestellung der einzelnen Darstellungen im besonderen, und schließlich die

Umarbeitung der theoretischen Fragestellung in einen Museumsgegenstand — alle diese Arbeitsprozesse müssen an der Erfüllung der obengenannten Forderungen mitwirken. Bei der Auswahl des Einzelthemas gilt es stets zu berücksichtigen, daß wir einerseits demjenigen Wissenswertes und Wissensnotwendiges bieten müssen, der ohne Vorbildung zu uns kommt, daß wir andererseits aber auch dem, der allgemeines Wissen in reicherem Maße, der vielleicht auch Spezialkenntnisse besitzt, Anregung bietet, daß immer wie aber auch jeder sachlichen Nachprüfung standhalten können. Vereinfachungen und Abkürzungen sind notwendig, sie dürfen aber nie auf Kosten der Wahrhaftigkeit der Darstellung erfolgen. Bei der Fragestellung der einzelnen Darstellung selbst hat sich uns oft die Frageform als sehr zweckmäßig erwiesen, da sie das Interesse anregt und den Besucher gleichsam zur aktiven Mitarbeit auffordert. In der Darstellung schließlich muß neben den oben genannten Forderungen darauf geachtet werden, daß sie geschmacklich einwandfrei, daß sie vor allem aber auch abwechslungsreich ist. Die Heranziehung von Bewegungen- und Beleuchtungseffekten, ja selbst atavischer Reize vermag die Forderung nach Abwechslung gerecht zu werden und der Gefahr der Ermüdung und Langeweile vorzubeugen. Als Ausstellungsgegenstände wechseln Tafeln, Lichtmodelle, Dioramen, mechanische Modelle, Figuren usw. in bunter, aber doch geschmackvoller Folge sich ab. Oft wird durch Auflösung von Mechanismen dem Besucher Gelegenheit geboten, auf die an ihm gerichtete Frage sich selbständig in den Besitz der Antwort zu versetzen.

Die Museumsgegenstände müssen in ihrer Konstruktion so angelegt sein, daß sie leicht verpackbar und transport-

Wort des Sozialpolitikers in Reichsland.



Land
3,6 Milliarden Mark



Handliche Industrie
3,0 Milliarden Mark



Stahl- und Eisen
2,9 Milliarden Mark



Stein
2,5 Milliarden Mark



Wirtschaftswissenschaften
2,3 Milliarden Mark.

Kreislauf des Waren im Reichsland

Das ist ein ganz neues Stück ausstellen.

im Reichsland

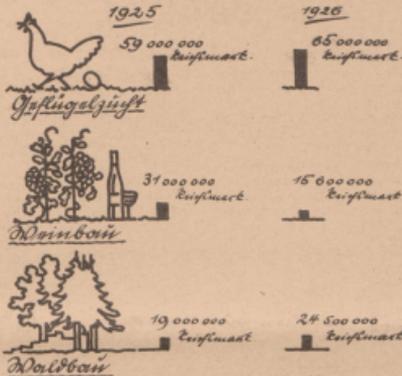


im Reichsland



fähig sind. Wie oben bereits ausgeführt, sind Wanderausstellungen in weitestem Ausmaße vorgesehen. Eine weitere Forderung, die die Museumsgegenstände erfüllen müssen, ist die, daß sie jederzeit abänderbar und ergänzbar sind, denn die Fragen, die im Museum behandelt werden, sind nicht abgeschlossen, sondern sind im stetigen Fluß; jede Abänderung muß auf den Darstellungen zum Ausdruck kommen, wenn diese nicht nach kürzester Zeit bereits veraltet und hinsichtlich sein sollen. Auch auf eine andere Weise verleiht man der Aufgabe des Museums, stets aktuell zu sein, gerecht zu werden: In einer Sonderabteilung werden neueste Tagesereignisse, neueste statistische Ergebnisse in einer schnell durchführbaren Methodik zur Darstellung gebracht. Ergebnisse der Reichswohnungszählung, der Reichsstaatswahlen, der Kablerntsbildung usw. usw. sind alle während der wenigen Tage bereits nach ihrer Bekanntgabe dem Museumsbesucher in anschaulicher und einträglichster Form vorgeführt. — Der Träger des Museums ist ein Verein. Reich, Staat,

Wart des Geflügelprodukts des Rheinprovinz-
im Vergleich zu den Produkten des Westens und Nordwestens.



Bitte um Mitarbeit aufzufen, in dem Sinne, daß sie uns mitteilen, unsere Pläne und Ziele weitesten Kreisen zuzutragen.

Provinz und Stadt, zahlreiche öffentliche und private Einrichtungen, zahlreiche Einzelpersönlichkeiten auch haben die Interesse an diesem Verein und an seiner Arbeit bereits zum Ausdruck gebracht. Soll das Museum auf die Dauer seiner großen und nicht leichten Aufgabe gerecht werden, so ist es auf fortlaufende Hilfe und Unterstützung aller in Betracht kommenden Kreise angewiesen. Ein ganz wesentlicher Faktor wird hierbei der Besucherkreis des Museums selbst sein. Niemand wohl aus der Schar der verantwortlichen Mitarbeiter des Museums kann so gut und so sicher beurteilen, ob das hier Erarbeitete den Anforderungen und Ansprüchen der breiten Massen entspricht wie das Publikum selbst. So hat man an verschiedenen Stellen des Museums Fragebögen ausgefüllt unter dem Motto: „Bitte um Mitarbeit.“

Die Presse, und zwar sowohl Tagespresse wie Fachpresse, und alle in Betracht kommenden öffentlichen Stellen müssen wir zur dem Sinne, daß sie uns mitteilen, unsere Pläne und Ziele weitesten Kreisen zuzutragen.

Japan — China — Amerika.

Don M. T. H. Strowe.

Die Armeen der revolutionären nationalen Regierung in Nanking eroberten am 5. Juni die alte Reichshauptstadt Peking und schalteten damit den letzten einflussreichen Vertreter des militaristischen Regime, Chang Tso-lin, aus. Chang Tso-lin zog sich mit seinem Heer nach seiner eigentlichen Domäne, der Mandchurei, zurück und fiel, noch bevor er seine alte Hauptstadt Mukden erreichte, einem auch heute noch unaufgeklärten Bombentatentzug zum Opfer. Die Lösung der ersten Aufgabe, die sich die nationale Regierung in Nanking als staatliches Organ der die revolutionäre Bewegung durchführenden Kwaomin Partei gestellt hatte, war damit zu einem vorläufigen Abschluß gekommen. Die Staatsarchivare wurden in die neue Hauptstadt Nanking überführt und durch die Verlegung der Zoll-, Hauptsteuer- und Postverwaltung nach Schanghai und Nanking sicherte sich die Regierung die Hauptertragsquellen des Staates. Der zweite Hauptpunkt auf dem Programm der neuen Regierung liegt auf außenpolitischem Gebiet. Von seiner günstigen Erledigung hängt aber auch in weitest Maße die weitere Konsolidierung der innerpolitischen Verhältnisse Chinas ab. Er fordert die Wiederherstellung der Souveränität des chinesischen Volkes durch Aufschaffung der Vorrrechte der Fremdmächte, die durch die veralteten ungleichen Verträge begründet sind. Abschaffung der fremden Konsularjurisdiktion, Aufhebung der fremden Konzessionen und Niederlassungen, Wiederherstellung der chinesischen Zollautonomie und administrativen Selbstständigkeit sind Forderungen, deren Berechtigung einem souveränen Volke nicht bestritten werden kann, und denen in dem nach dem Weltkrieg mit Deutschland, Rußland, Österreich und mehreren fremden Staaten abgeschlossenen Verträgen voll und ganz Rechnung getragen worden ist. Die mit den übrigen Fremdmächten noch bestehenden, teilweise aus den vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts stammenden Verträge lösen für die wichtigsten politischen Punkte, entgegen jeder modernen internationalen Rechtsauffassung nur ein einseitiges Abänderungsrecht der Fremdmächte vor.

Dergleichen bemühte sich die chinesische Regierung auf der Friedenskonferenz in Versailles, auf der Konferenz in Washington 1921, auf der Carrillokonferenz in Peking 1922, eine Revision der Verträge durchzuführen. Durch die historische Behandlung dieser für das neue China lebenswichtigen Fragen vor Seiten der Fremdmächte blieb China deren Ausbeutungsobjekt.

Das eigene Prestige und die Erschöpfung der Staatskassen zwangen die nationale Regierung zu ernstlichen Schwächen. Der Außenminister C. W. Wang kündigte die ungleichen Verträge mit sofortiger Wirkung und stellte die Staatsangehörigen der benachteiligten Fremdmächte unter chinesische Jurisdiktion. Sofort bildete sich wieder eine geeinte Front der interessierten Fremdmächte,

die freiwillig auf ihre Privilegien nicht verzichten wollten, bei der England federführend und Japan schwertführend wurde.

Die so geschaffene schwierige politische Lage, namentlich aber das aggressive Vorgehen Japans in Schantung, in Peking und in der Mandchurei bedrohte den Bestand der neuen Regierung und ließ einen Ausfall des eben geeinten Reiches in neue innerpolitische Kämpfe befürchten. Diese gefährliche Lage änderte sich mit einem Schlag durch den überraschenden Abschluß des amerikanischen-chinesischen Abkommens vom 25. Juli, das einer de facto Anerkennung der nationalen chinesischen Regierung gleichkam, völlige Zollautonomie ab 1. Januar 1929 gewährte, und Bereitwilligkeit, über alle schwebenden Fragen mit der nationalen Regierung zu verhandeln, erklärte.

Dieses vom amerikanischen Gesandten in Peking, Mac Murray, im Geheimen vorbereitete Abkommen war ein geschickter Schachzug amerikanischer Diplomatie. Durch das Aufheben seiner bisherigen passiven Politik in China prägte Amerika die für die nationale chinesische Regierung so gefährliche Einseitigkeit der privilegierten Fremdmächte, nachdem sie sich von ihrer Entrüstung über diese amerikanische Extraterritorialität erholt hatten, beistanden sich die fremden Regierungen ebenfalls, Verhandlungen über die Revision der ungleichen Verträge anzubahnen, und England schloß wenige Tage nachher eine Vereinbarung ab, die den unangenehmen Zwischenfall in Nanking, Ermordung und Verletzung mehrerer englischer Staatsangehörigen aus der Welt schaffte. Aber auch der deutsche Gesandte von Borch, der sich mit Rücksicht auf die imperialistische Lage Deutschlands, trotzdem bereits nach dem Weltkrieg die deutsch-chinesischen Beziehungen durch ein Abkommen nach dem Grundgesetz gegenseitiger Gleichberechtigung geregelt waren, in nicht allzu großer Weisheit nicht zurückgehalten hatte, begann Anfang August in Schanghai nach dem Vorbild Americas mit dem chinesischen Außenminister C. T. Wang Verhandlungen über ein den neuen Verhältnissen angepaßtes und einen Tarif- und Handelsvertrag vorbereitendes Abkommen.

Der amerikanische Schritt entsprach der friedlichen Tradition der amerikanischen Chinapolitik, die sich stets von einem aggressiven Imperialismus ferngehalten hat, den Grundbaustein der offenen Welt, der territorialen Annerkennung und administrativen Selbstständigkeit Chinas hochhielt und sich nur widerzweckend bei besonderen Gelegenheiten, wie z. B. beim Zweifelsfall, mit den übrigen Mächten solidarisch erklärte. Die Washingtoner sich stets einer Aufteilung Chinas widersetzt hat, so widersteht ihm auch die veraltete Politik der Einflusssphären einzelner Mächte in China. Amerika steht in erster Linie in China den ausdauerndsten und entwicklungs-

fähigsten Markt der Welt, der für den Absatz seiner Waren und die Inwertsetzung seiner infolge einer ungedungen Goldakkumulation nach Anlage drängenden Kapitalien unverdenkbarere Möglichkeiten bieten wird. Die fortschreitende Industrialisierung Chinas fordert einen sich jährlich steigenden Warenimport, während die gewaltigen Projekte des Ausbaus des chinesischen Verkehrswesens, namentlich des überaus rickständigen Eisenbahnwesens, die Regulierung seiner Eisenströme, die Konföderierung seiner Schulden, die Schaffung einer neuen Währungsform, die Erschließung seiner natürlichen Reichtümer amerikanischen Unternehmenseigenschaften und amerikanischem Kapital einen großen Anreiz bieten. Die Schaffung und Ausnutzung dieser Möglichkeiten hat aber ein innerpolitisch bediebrtes, außenpolitisch ungehörtes China und eine gefühllose Zentralregierung, die sich dem politischen und wirtschaftlichen Wiederaufbau Chinas widmen kann, zur Voraussetzung. Diese Verhältnisse in China zu schaffen, liegt im eigenen Interesse Amerikas.

Auf dem Gebiete der Kulturpolitik hat sich Amerika durch ein reichdotiertes Missionarswesen durch die georgrierten forschungs- und Lehranstalten der Caretgesellschaft und durch die mit Unterstützung des Bordinnominisfonds durchgeführte Erziehung von jährlich mehreren Hunderten von chinesischen Studenten an amerikanischen Schulen Aufgaben gestellt, an deren Lösung es auch mit dem neuentfesselten China mitarbeiten und dadurch die Beziehungen beider Länder immer enger gestalten wird.

Amerika mit seiner langgestreckten pazifischen Küste und seinen Besetzungen — Hawaii-Inseln, Samoa, Guam und Philippinen — im Stillen Ozean hat ein sehr großes Interesse daran, daß die politische und wirtschaftliche Gleichgewichtsfrage im pazifischen Raum nicht in einer Weise gelöst wird, die eine von Amerika in Ansehung genommene Vormachtstellung in Frage stellen könnte. Diese Gefahr droht durch ein a f f o s s e n C h i n a wirtschaftlich und politisch erstarbendes Japan.

Wesentlich verschieden von den Problemen der amerikanischen Chinapolitik sind die Aufgaben, die die geopolitische Lage, nationaler Selbsterhaltungstriebe und ein lebendiger Imperialismus dem Japan unserer Tage in seinem Verhältnis zu China stellt.

Japans stets wachsender Bevölkerungsüberschuß zwingt zu einer forcierten Industrialisierung des Landes und zu einer aktiven Auswanderungspolitik. Bei fehlender eigener Rohstoffbasis, namentlich bei dem Mangel an verarbeitbarer Kohle und hochwertigem Eisenerz, ist Japan in erster Linie auf die Erschließung der reichen chinesischen Rohstoffvorkommen angewiesen. Solange China als Agrarland seine eigene Industrie nur in geringem Umfang entwickelte, konnte der Aufbau der japanischen Industrie mit chinesischen Rohstoffen ungehindert vor sich gehen. In immer mehr sich ausdehnende Industrialisierung Chinas fordert aber jetzt den Schutz der für den Aufbau seiner Industrie notwendigen Rohstoffe durch erhöhte Ausfuhrzölle und den Schutz seiner eigenen jungen Industrie vor japanischer

Konkurrenz durch erhöhte Einfuhrzölle. Diese für den wirtschaftlichen Wiederaufbau Chinas notwendigen Maßnahmen bedeuten für die japanische Industrie eine große Gefahr. Dabei ist von Japan der größte Widerstand gegen eine vollständige chinesische Zollautonomie zu erwarten. Erst ein den japanischen Belangen gerecht werdender Tarifvertrag würde diesen Widerstand zum Schwächen bringen.

In der Voraussicht, daß Japan auf die Dauer die Zollautonomie Chinas nicht hindern kann, Japan bereits mehr als vier Milliarden Mark in eigenen industriellen und Verkehrsunternehmungen in China investiert. Zum Schutz dieser Interessen sah sich Japan zu wiederholten Malen zu diplomatischen und militärischen Schritten veranlaßt, die seine politischen Beziehungen zu China schwer belasteten, zumal diese Maßnahmen bei dem unter der Regierung Tanakas herrschenden Einfluß der militärischen Kreise unumgänglich scharfe Formen annahmen und in der militärischen Besetzung Schantung weit über das Ziel hinausschoßen.

Der Schwerpunkt der japanischen Interessen liegt in der Mandchurie, wo sich japanisches Kapital in der Eisenbahnbauarbeiten Eisenbahngesellschaft mit ihrem Netz von industriellen und Handelsunternehmungen eine wirtschaftspolitische Dominanz geschaffen hat, die ein auf chinesischem Interesse beruhendes wirtschaftliches Eigenleben dieses Gebietes bisher nicht gestattete. Hier liegt die hauptsächlichste künftige Konfliktschleife der beiden Staaten, ein Konflikt, in dem alle Wirtschaftskräfte für China arbeiten und Japan sich nur durch seine überlegene militärische Macht halten kann. Mehr als eine Million Chinesen wandern jährlich in die Mandchurei, Chinesen, denen als Bauern, Arbeitern und Geschäftsleuten die Japaner trotz aller Bewilligungen und Vergünstigungen nicht gewachsen sind. Mit dem Wiedertritt normaler Verhältnisse wird der Zufluss amerikanischen Kapitals dem kapitalhungrigen Japan gerade in der Mandchurei Konkurrenz machen. Wirtschaftliche und politische Isolierung Japans muß die Folge sein, zumal die Somjantun vorläufig im Geheimen mit allen Mitteln arbeitet, den japanischen Einfluß in der Mandchurei und in der Mongolei zurückzubringen und Englands Interessen mit den Interessen Japans nur gegenüber einem schwachen China einzig gegen.

China, hinter dem Amerika steht, ist aber nicht mehr schwach und wird sich jedem Tag stärker. Ein hartes China läßt aber einer realpolitisch bedingten japanischen Beziehung nur die Möglichkeit einer friedlichen Annäherung und politischer sowie wirtschaftlicher Zusammenarbeit. Eine Zusammenarbeit, die in der geopolitischen Lage beider Länder ihre natürliche, gesunde Basis findet. Je eher sich Japan über die Unverfügbart seines Traumes von der Vorherrschaft in Ostasien klar wird, desto eher kann es für sein eigenes Volk Nutzen aus einem erlappenden China ziehen.

China kann ohne Japan leben, aber Japan muß ohne China leben.

Zur Zeitgeschichte

Osterreichs Bundespräsident lebendigig Jahre.

Hainisch hat in seiner Jugend daselbe Wiener Gymnasium besucht wie Masaryk. Gleich ihm ist er auf dem Wege über die theoretische Sozialpolitik, bei fehlender eigener Rohstoffbasis, namentlich bei dem Mangel an verarbeitbarer Kohle und hochwertigem Eisenerz, ist Japan in erster Linie auf die Erschließung der reichen chinesischen Rohstoffvorkommen angewiesen. Solange China als Agrarland seine eigene Industrie nur in geringem Umfang entwickelte, konnte der Aufbau der japanischen Industrie mit chinesischen Rohstoffen ungehindert vor sich gehen. In immer mehr sich ausdehnende Industrialisierung Chinas fordert aber jetzt den Schutz der für den Aufbau seiner Industrie notwendigen Rohstoffe durch erhöhte Ausfuhrzölle und den Schutz seiner eigenen jungen Industrie vor japanischer

Hainisch hat sich in diesen acht Jahren durchgesetzt. Trotzdem die österreichische Verfassung dem Präsidenten keine eigentlichen Machtbefugnisse einräumt, sondern ihm nur repräsentative Aufgaben überträgt, hätte Hainisch heute auch bei einer Volksabstimmung überwältigende Mehrheit hinter sich. Und wenn nicht alle Anzeichen trügen, wird zugunsten seiner dritten Wiederwahl, die verfassungsmäßig unzulässig wäre, durch einmütigen Beschluß des Nationalrates sogar die Verfassung abgeändert werden.

Wie es Hainisch, dem Nichtpolitiker, gelungen, nicht nur die politischen Parteien sondern auch die weitesten Wählerkreise in den Mann seiner Persönlichkeit zu ziehen? Zunächst durch die sympathische Würde seiner Auftretensart nach außen. 1920 war Österreich im Grunde des Abends auf die müden Gaben der Ausländer angewiesen. Daß der neue Präsident damals nicht zum Betspräsidenten wurde, sondern mit eindringlichem Ernst den ausländischen Ge-

sendten ins Gewissen rebete, daß er dem Bankkapital und der Großbourgeoisie gegenüber voll aufrechter Würde blieb, hat ihm viele Sympathien gewonnen. Besonders dankbar war ihm das Volk, daß er auch in den Jahren deutscher Inflation, als Deutschland wirtschaftlich fast hofflos lag, sich bemüht zu dem Bundesrat bekannte und nie Zweifel darüber ließ, daß Österreichs Zukunft nur im Anschluß an das Reich liege. Dafür verdient er auch in Deutschland Dank und ehrerbietigen Gruß zu seinem Geburtstag.

Die 51. Tagung des Völkerbundrates.

Die vorläufige Tagesordnung der 51. Tagung des Völkerbundrates, die am 30. August beginnen soll, enthält 28 Punkte. Wie gewöhnlich ist eine ganze Anzahl derselben, wie die, die sich auf Finanz- und Verwaltungsfragen des Völkerbundes oder fragen wie Kinderschutz, Festsetzung der Gehälter der Völkerbundsbeamten u. a. beziehen, ohne jede politische Bedeutung, andere haben eine vorwiegend geringe politische Bedeutung, etwa Punkt 11 über die Tätigkeit der Kommission für geistige Zusammenarbeit oder Punkt 12 über die Sitzung des internationalen Lehrmittelkongresses. Von größter politischer Bedeutung nicht nur für uns, sondern für die gesamtenuropäische Lage ist zweifellos Punkt 9 (gegenwärtiger Stand der polnisch-litauischen Verhandlungen), worüber der holländische Außenminister zum Berichterstatter bestellt ist. Hier wird der Fragenkomplex der polnisch-litauischen Beziehungen, den der Völkerbundsrat schon so oft beschäftigt hat, wieder mitten in die große Politik hineinführen. Das deutsche Interesse ist, wie oft genug betont wurde, die Aufrechterhaltung des Friedens in dieser Gebirgszone Europas, die so nahe an unseren Grenzen liegt. Im übrigen wird der deutsche Vertreter im Völkerbundsrat bei den Punkten 14 bis 16, die sich mit dem Problemkreis der internationalen Wirtschaftsverhandlungen befassen, besonders im Vordergrund stehen, da er zum Berichterstatter bestellt ist.

Wie immer werden neben den offiziellen Beratungen des Döckerbundesrats die politischen Besprechungen der Außenminister der einzelnen Länder beigegeben. Ob man davon für die in Deutschland besonders interessierenden Fragen, vor allem die der Rheinländerklärung, irgendwelche praktischen Ergebnisse erwarten darf, läßt sich schwer jetzt schon sagen. Man wird jedenfalls gut tun, seine Erwartungen nicht zu hoch zu spannen.

Die englisch-französische Flottenvereinbarung.

Auf eine Anfrage wurde von Seiten der englischen Regierung kürzlich im Unterhaus mitgeteilt, daß sich die englische und französische Regierung über die Frage der Flottenrüstung geeinigt hätten, und daß die beiden Regierungen hoffen, daß dadurch eine Welt-einigung hinsichtlich der Abrüstungsfrage erleichtert werden würde. Nähere Angaben über den Charakter und den Inhalt dieser Einigung waren bisher nicht zu erlangen. Man erühre nur, daß die englisch-französische Vereinbarung bald veröffentlicht werden solle und daß die Regierungen in Washington und Rom offiziell bereits in Kenntnis gesetzt worden seien. Die italienische Regierung hat sogar angeblich auf diese Mitteilung schon reagiert, und zwar soll das mit ziemlich negativer Einstellung erfolgt sein.

Coedemlich die Presse der ganzen Welt in gleichtlicher Ausläuferlichkeit mit der Frage dieser englisch-französischen Einigung befaßt hat, läßt sich noch kein auch nur einigermaßen klares Bild über deren Inhalt und Bedeutung gewinnen, und es erscheint deswegen auch abwegig, daran ausführlichere Kommentare zu knüpfen. Zuerst muß man die Veröffentlichung des Abkommens abwarten, wobei sich ja dann auch fernerzulege darüber ergeben werden, ob tatsächlich das ganze Abkommen veröffentlicht werden ist, oder nur ein Teil davon. Jetzt schon kann man allerdings sagen, daß die englisch-französische Abmachung für die Abrüstungsfrage von sehr erheblicher Bedeutung werden kann. Bekanntlich war der Standpunkt Englands und der Frankreichs hinsichtlich der Frage der Beschränkung der Flottenrüstung bisher diametral verschieden. Einmal, weil sich England weigerte, zwischen Land- und Seerüstungen eine enge Verbindung herzustellen, während Frankreich die Ansicht vertrat, über die Flottenfrage könne man nicht getrennt verhandeln, sondern die Rüstungen seien ein organisches Ganzes, über das im ganzen, also über Land- und Seerüstungen gleichzeitig, verhandelt werden müsse. Deshalb hat ja Frankreich auch seine Beteiligung an der von den Vereinigten Staaten veranstalteten Seerüstungskonferenz, die im Sommer letzten Jahres längere Zeit in Genf tagte und auf der das Werk der sogenannten Washingtoner Seerüstungskonferenz von 1922 fortgesetzt werden sollte, verweigert, ebenso wie Italien, und diese Konferenz ist deshalb eine Dreierkonferenz (Vereinigte Staaten, England, Japan) geworden. Sie ist im übrigen befaßlich völlig ergebnislos verlaufen. Zum andern waren sich England und Frankreich hinsichtlich der eventuellen Flottenbeschränkung auch in der Methode, die dabei zu befolgen waren, uneins. Frankreich hand auf dem Standpunkt der Beschränkung der Gesamttonnage, d. h. also, es wünschte die Feststellung einer Tonnagegrenze für jedes Land, wobei die Verteilung dieser Gesamttonnage auf die einzelnen Schiffsgattungen in das freie Belieben jeder Macht gestellt würde. England wünschte im Gegenzug dazu eine Beschränkung nach der Tonnagezahl der einzelnen Schiffsgattungen. Der springende Punkt dabei war, daß Frankreich sich einen möglichst großen Spielraum für die Entwicklung der leichteren Seestreitkräfte (U-Boote, Torpedoböte, Kreuzer u. a.) vorbehalten wollte, während es England gerade das umgekehrte zu verbinden, indem durch die Festlegung der für jede Schiffsgattung erlaubten Tonnagegrenze eine Vermerkung der nach Lage der Sache für die Flotinen Seemächte besonders wertvollen und für England deshalb besonders unangenehmen, ja für die Aufrechterhaltung seines weltumspannenden Handelsverkehrs und der Verbindungen mit den verschiedenen Teilen seines Weltreichs geradezu gefährlichen leichteren Seestreitkräfte der andern Mächte ein Ziel vorgeschoben wurde.

Am dies beiden Meinungen, d. h. Interessengegensätze muß es sich bei dem englisch-französischen Abkommen handeln. In welcher Weise man sich gerüst hat, ist noch nicht klar, jedoch scheint Frankreich seinen Standpunkt hinsichtlich der Beschränkung der Flottenrüstung nach Schiffsgattungen wenigstens teilweise aufzugeben zu haben. Welches die englische Gegenleistung dafür gewesen ist, läßt sich noch nicht erkennen.

Jedenfalls haben wir allen Anlaß, die Entwicklung dieser Dinge mit größter Aufmerksamkeit zu verfolgen. Schon öfter wurden die Ausführungen laut, England und Frankreich könnten sich in der Abrüstungsfrage dahin einigen, daß England den Franzosen hinsichtlich der Einschränkungen, Frankreich den Engländern aber bezüglich der Seerüstungen entgegenkäme, d. h. daß Frankreich Englands Seerüstungen, England dafür Frankreichs Landseemacht anerkenne, d. h. beide gegenseitig durch Festlegung durch ein internationales Rüstungsabkommen subjugieren würden. Das würde natürlich bedeuten, daß die Befehrenden Deutschlands auf eine effektive Abrüstung zu den griechischen Kalenden verlagt würden, eine für Deutschland höchst ent-

scheidungslose Entwicklung. Ob das Abkommen zwischen Frankreich und England, das kürzlich geschlossen wurde, diese Bedeutung hat, läßt sich noch nicht erkennen. Auch welche Haltung die Vereinigten Staaten, Japan und Italien dazu einnehmen werden, ist noch völlig unklar. Auf jeden Fall wird man jedoch in Deutschland dieser Angelegenheit die größte Aufmerksamkeit widmen müssen.

Die Krise des jugoslawischen Staates.

Das Attentat des montenegroischen Abgeordneten Putina Raditsch auf die Führer der Kroaten in der Stupakina am 20. Juni hat mit erschreckender Deutlichkeit gezeigt, bis zu welchem Grade der Erbitterung der innere Zwiespalt im dreieinigten Königreich gezeigen ist.

Dieser Zwiespalt reicht bis an die Anfänge der Bildung des SHS-Staates zurück. Bereits im Jahre 1919 verlangten die ehemals österreichisch-ungarischen Kandestelle die Anerkennung ihrer Autonomie im neuen Staatsverbande; in der allgemeinen Verfassung der Vereinigung gelang es ihnen aber nicht, ihre Forderung mit dem nötigen Nachdruck zu vertreten. Die jugoslawische sog. Döbodon-Verfassung führte für alle Gebiete des Reiches eine gemeinsame zentralistische Regierung ein, deren Schwerpunkt naturgemäß in Belgrad lag. Selbsten daß es weder an erbitterten innerpolitischen Kämpfen noch an Verleumdungsakten fehlte, doch hat die Belgrader Richtung die Oberhand behalten. Die Vertreter der neuen Kandestellen traten mit Ausnahme der Slowenen in die Opposition, und zwar erstreckte sich diese Bewegung nicht nur auf die Kroaten, sondern auch die rein serbische Bevölkerung der neuen Kandestelle unter Führung des Serben Präsidentenwitich schloß sich ihr an. Wie sich ein die Besäen eines Schimpfmanns als Ehrentitel belegen, so nennen sich die Kroaten und Illyriern „Preßhäm“, die „von Drüben“, ein Ausdrück, den die Illyriern auf ihre ehemals habsburgischen Stammesbrüder anwenden.

Die Grönde für diese Front gegen Belgrad sind dahin zu erschließen, daß die bisher an Autonomie gewohnten Kandestelle sich der serbischen Verwaltungsmethoden nicht fügen wollten. Sie wollten wohl Jugoslawen sein, aber nicht serbische Untertanen werden. Sie warfen der Belgrader Zentralregierung vor, daß sie die neuen Kandestelle durch allserbische Beamte verwalten ließe, die unter Vernachlässigung aller berechtigten Interessen der neuen Kandestelle diese nur als erste Stufensteine für Illyriern ausbeuteten. In Kroatien erinnere man sich mit Wehmut an die einst verfluchte ungarische Herrschaft, die dem Lande doch die volle kulturelle und finanzielle Autonomie belassen hatte.

Die Kroaten verlangten immer dringender nach einer Änderung der Verfassung. Sie warfen ferner der Belgrader Regierung vor, daß sie in ihrer Willkürigkeit, die Abmachungen von Triestino zu ratifizieren, die adriatischen Küsten dem italienischen Gebe preisgegeben bereit sei.

Nach dem Attentat in der Stupakina kam es zum offenen Bruch. Die serbo-kroatischen Abgeordneten der bürgerlich-demokratischen Koalition verließen 85 an der Zahl das Belgrader Parlament und konstituierten sich in Zagreb als Landesparlament, welches alsbald die Forderung auf Rücktritt der Regierung Warfischewitsch, Neuaufbau und Verfassungsänderung erhob. Bis zur Erfüllung dieser Forderungen wurde die weitere parlamentarische Zusammenarbeit abgelehnt.

Die Regierung Warfischewitsch entließ sich nach einigem Zögern zum Rücktritt. Nach einem vergeblichen Versuch, eine neutrale Regierung unter Führung des Kriegsministers General Hajditsch zu bilden, wurde schließlich der Führer der christlich-sozialen Partei, der slowenische Priester Dr. Anton Korosefich, zum Ministerpräsidenten ernannt. Korosefich, der bereits im Wiener Reichsrat der Kriegsjahre eine bedeutende politische Rolle gespielt hatte, war in bisherigen Kabinetten Innenminister gewesen. Gerade gegen ihn als Chef der inneren Verwaltung richtete sich die Opposition der Kroaten und das um so mehr, als er, der slowenische Abgeordnete, als Vertreter der Sache der neuen Kandestelle galt. Korosefich bildete sein Kabinet ausschließlich aus Vertretern der altserbischen Parteien; es glied dem Kabinet Warfischewitsch in Zusammenlegung und politischer Einstellung auf Haar. Zwei kroatische Konfessionsminister wurden von Zagreb als Renegaten abgelehnt.



Auch die ersten Regierungshandlungen Korotšićs vermehrten die Erbitterung der serbo-kroatischen Führer. Die Stupčičina wurde nicht aufgehoben; vielmehr forderte Korotšić die Agrarier Sezessionslinien auf, zur gemeinsamen politischen Arbeit zurückzutreten; im gleichen Zuge aber drohte er ihnen mit Durchführung schärfer Maßnahmen, falls sie in ihren selbstgewählten Opposition verharren. Auch setzte er einen parlamentarischen Ausschuß ein, der über die Ratifikation der Nettuno-Konventionen, das rote Tuch der Kroaten, zu beschließen hatte und natürlich auftragsgemäß der Stupčičina die Ratifikation über den Kopf der Kroaten hinweg empfahl.

Die altserbischen Politiker glaubten dadurch, daß sie einem Slowenen die Ministerpräsidentenschaft überließen, den Kroaten beweisen zu können, daß bei loyaler Mitarbeit am Staate jeder Bundesteil seinen Einfluß in der Regierung geltend machen könnte. Auch hofften sie wohl, den Jörn der Kroaten von Allserbien auf die Slowenen ablenken zu können.

Die Kroaten ließen sich jedoch in ihrem Widerstand nicht bezirren. Immer offener wurde die Forderung nach Befreiung der zentralistischen Verfassung, der sich auch die deutsche Minderheit angeschlossen, erhoben. Sie beriefte sich schließlich, trotz der Mahnung Pribitšewič's zur Mäßigung, in dem Verlangen nach einem autonomen kroatischen Königreich, welches mit Allserbien nur durch das so genannte Personalunion verbunden sein sollte.

In allem wurde die Lage kompliziert durch die Ermordung eines Belgrader Journalisten durch einen kroatischen Eisenbahnbeamten in Agram und den nicht unerwarteten Tod von Stefan Radičić, dem zweitältesten Führer der kroatischen Bewegung. Die Verantwortung für die Ermordung in Agram, die Radičić bewahrt, Stefan Radičić starb unmittelbar an den Folgen des auf ihn in der Stupčičina verübten Attentats. Es war der Vertreter der unerschütterlichen Richtung. Sein ganzes Leben hat der Opposition gegolten, die er kraft seiner Persönlichkeit zusammenhielt. Ob durch seinen Tod der Möglichkeit eines Ausgleiches zwischen Agram und Belgrad zugleich der Lebenshoffnung verjagt worden ist, läßt sich heute noch nicht übersehen. Jedemfalls werden die neuen Führer der Kroaten, Matičić und Teuščić, zusammen mit Pribitšewič in den Widerstand zunächst im Bereiche des verstorbenen Führers weiterzuführen. Es liegt aber auch denken, daß die ganz auf den Einfluß Radičić's beruhende Intransigenz der kroatischen Bewegung mit der Zeit einer ruhigeren Überlegung Platz macht. Sade Belgrabs wird es allerdings, durch weitgehendes Entgegenkommen gegen die Wünsche der Kroaten den Boden für ein Kompromiß vorzubereiten.

Dem SHS-Staate wäre es nur zu wünschen, wenn ihm die Erschütterung eines immerhin im Bereiche des Möglichen stehenden Bürgerkrieges erspart blieben. Die Kriege, die der Staat durchmacht, daß schon jetzt ihre außenpolitischen Wirkungen gehabt. Die Verhandlungen, die Jugoslawen über eine 30 Mill. £ Anleihe in Paris und London führte, sind angebrochen worden, und in Italien kommt die Bemerkung über die Schwächung, die sich der jugoslawische Staat durch seinen inneren Zwist selbst zufügt, deutlich zum Ausdruck. Gerade die Haltung Italiens dürfte den Kroaten nahelegen, den Bogen nicht zu überspannen.

Brüsseler Tagung der Arbeiter-Internationale.

Am 5. bis 11. August hat in Brüssel der 3. Kongreß der Sozialistischen Arbeiter-Internationale getagt. Die Sozialistische Arbeiter-Internationale (S.A.I.) ist die Zusammenfassung aller auf dem Boden des Sozialismus stehenden politischen Parteien der Welt, und sie stellt als eine Art von sozialistischem Völkerverband dar. In seiner Organisation und in der Technik seiner Arbeit gleicht er auch insofern dem Genfer Bunde, als in der Zeit zwischen den großen Vollerfassungen die sogenannte Exekutive und das Büro zusammenzutreten pflegen, um die laufenden Angelegenheiten zu erledigen und zu den großen Fragen der internationalen Politik Stellung zu nehmen. Sich des Büros ist Zürich, Vorstehender des Gesamtverbandes, dem nach dem letzten Bericht Parteien mit einer Gesamtmitgliedszahl von rund 7 Millionen und einer Wählerziffer von über 25 Millionen angegeschlossen sind, ist der Führer der englischen Labour Party Arthur Henderson.

Der Weidtrag hat die Bande der Internationales zerissen, und es war zunächst nicht ganz leicht, sie wieder zu knüpfen, aber man konnte doch schon im Jahre 1923 den ersten Kongreß wieder in Hamburg abhalten. Ihm folgte 1925 Marseille, und jetzt reichte ich Brüssel an. Gab es anfangs noch gewisse sachliche und auch gefühlsmäßige Hindernisse, die einer vollen und reifen Verständigung im Wege standen, mußten gewisse Probleme nach den Erlebnissen des Krieges mit Vorzicht angefaßt werden, so darf man wohl sagen, daß jetzt wieder eine volle Einmütigkeit dahier, auf dem feierlichen gegenwärtigen Vertrauen erreicht ist. Die Erinnerung an die Jahre 1918—1919 stellt keine Schatten mehr auf die Beziehungen der Arbeiterparteien.

Jedoch in anderer Hinsicht ist die Internationale noch heute nicht mehr ganz dieselbe wie die vor dem Kriege. Nicht nur, daß neben der S.A.I., und gegen sie die Moszauer Kommunistische Internationale steht, und daß sie infolgedessen ihren Kampf nach zwei

Seiten führen muß, so hat sich ihre Lage auch infolgedessen geändert, als die ihr angehörenden Parteien in einer ganzen Reihe von Ländern die Möglichkeit eines unmittelbaren Einflusses auf Regierung und Verwaltung erhalten haben. Sie sind zu politischer Gleichberechtigung gelangt und haben dabei die kinie granzüßlicher Opposition aufgegeben, und wenn auch in anderen Staaten dieses Ziel noch nicht erreicht ist, entweder weil, wie in Nordamerika, die Arbeiterbewegung zu schwach ist oder weil, wie in Italien, Jugland, Litauen, Spanien usw., die Diktatur in der einen oder anderen Form den Sozialismus systematisch unterdrückt, so tragen doch Verhandlungen und Beschlüsse mehr, als es vor dem Kriege der Fall war, den Notwendigkeiten der praktischen politischen Mitarbeit Rechnung. Das Ideal, die Verwirklichung der reinen sozialistischen Idee ist nicht verzerrt, aber man beschränkt sich nicht auf die Verwirklichung der letzten Ziele, man zeigt die Wege zur schrittweisen Eroberung der Macht und zur Umwandlung der kapitalistischen Wirtschaftsordnung von innen heraus an.

Das geht auch aus der Behandlung der Spezialfragen hervor, die in Brüssel auf der Tagesordnung standen: Internationale Wirtschaft, Kolonialpolitik, Abrüstung.

Die Resolution zu dem ersten Punkte kennzeichnet die Entwicklung der monopolistischen Organisationen und zeigt gleichzeitig, wie sie die Voraussetzungen der Überwindung des Kapitalismus schafft. Der Arbeiterchaft wird die Aufgabe gestellt, an die Stelle der Beherrschung der konzentrierten Produktion durch die großen Kapitalmächte ihre Beherrschung durch die von den Arbeitenden regierten Nationen und durch die Gemeinschaft der Nationen zu setzen. Im einzelnen werden dann die Mittel des Kampfes angegeben.

Bei der Behandlung der Kolonialpolitik, die als eines der Mittel der Expansion des Kapitalismus über die ganze Erde erkannt wird, werden die verschiedenen Entwicklungstufen der verschiedenen Kolonialpolitik berührt. Die S.A.I. fordert die Unterstützung der Freiheitsbewegung aller unterdrückten Völker, sie rechnet aber mit der Tatsache des Dorkandenleins von Kolonien, verlangt in einem detaillierten Programm die politische und wirtschaftliche Befreiung aller der Eingeborenen, wendet sich an den Völkerverband und seine Mandatskommission und fordert die Ausdehnung des Mandatsystems auf das ganze tropische und subtropische Afrika und ähnliche Kolonien mit unentwickelter Kultur.

Was endlich die Abrüstung angeht, so wird als Ziel die vollständige Abrüstung zu Wasser und zu Lande und in der Luft aufgestellt, ohne Unterschied zwischen Siegern und besiegten Staaten. Dem Völkerverband spricht man einen scharfen Tadel wegen seiner Saumseligkeit aus, wieder aber geht man in die Einzelheiten, vorschläge als Mittel, die zur Vermeidung des Krieges und zur Einschränkung der Rüstungen auch innerhalb einer von freien sozialistischen Parteien herbeizuführenden bilateralen Staatengemeinschaft gegeben sind, und spricht von der Notwendigkeit, die Regierung zur Anwendung des vom Völkerverband geschaffenen Apparats des Kriegsverhütungsrechts unter Ausübung des härtesten Drucks zu zwingen.

So ammen alle Entschlüsse den Geist der Realpolitik. Der Realpolitik nicht im Sinne des Opportunismus, sondern eines seiner Kraft (sowohl wie seiner Ideen) bewußten Handelns, das, die gegebenen Verhältnisse anerkennend, sie überwinden will.

Geführt wurde das Ganze durch einen von dem Österreicher Otto Bauer meisterhaft begründeten Aufsatz an die Parteien aller Länder zur Einigkeit in intransigenter sozialistischer Arbeit, und mit allem was verbunden war der immer wieder erfindende Scherz nach Frieden. Er brach heraus aus den nach vielen Zehntausenden zählenden Schaar der Demonstranten, die am 4. August die Straßen Brüssels durchzogen, er erlangt aus dem Bankettredner des Deutschen Dr. Reichsfeind und des Franzosen Léon Blum, und wenn Reichsfeind in diesem Zusammenhang die Räumung der Rheinlande im Namen der Verhütung der Welt forderte, so erwiehen Blum und sein Landsmann Lurlo, der Führer der sozialistischen Kammerfraktion in Frankreich, unter dem säkularischen Beifall aller auf die absolute Entschlossenheit des französischen Sozialisten, diesem von ihnen als höchst wichtig anerkannter Anspruch mit allen ihnen zur Verfügung stehenden Kräften zur Verwirklichung zu verschaffen.

So war der Kongreß nicht eine Parade, sondern ein Beweis der Kraft und des ersten Willens des internationalen Sozialismus, einer Kraft, mit der von Tag zu Tag mehr zu rechnen ist.

Das Lichtbildverzeichnis der Reichszentrale für Heimatsdienst 1928/29

ist neu erschienen und kann von den Landesabteilungen der R. F. H. auf Wunsch kostenlos besogen werden. Das 28 Seiten (Dinformat) umfassende Heft weist in Form und Inhalt manches Bessere gegenüber den Katalogen früherer Jahre auf. Einleitend (Seite 1) wird ein kurzer Überblick über das Lichtbild in der Arbeit der R. F. H. gegeben. Daran schließt sich das Verzeichnis des Lichtbildros der Landesabteilungen, das folgende Abteilungen um-

faßt: Staatsbürgerkunde, die deutsche Heimat, Weltpolitik und deutsche Außenpolitik, die deutsche Wirtschaft, Aus Kultur und Geistesleben. Jede dieser 28 bei allen Klassenabteilungen vorhandenen staatspolitischen Kichtblättern ist mit kurzer Inhaltsangabe charakterisiert. Ferner wird jede Gruppe im Katalog durch besondere Bildproben erläutert. Es ist namentlich allen Kichtblätterninteressenten an Hand des neuen Kataloges leicht, eine zweckentsprechende Auswahl zu treffen.

Blick in die Bücher

Dr. Chr. S. Lange: Die Interparlamentarische Union und die Entwicklung des Völkerrechts.

Zum Internationalen Kongreß in Berlin. In der Schriftreihe Vorträge und Essayschriften aus dem Institut für internationales Recht an der Universität Kiel veröffentlicht Dr. Chr. S. Lange, Generalsekretär der interparlamentarischen Union und norwegischer Delegierter bei der Differendvermittlung, einen Beitrag, der ausnahmslos aktuell ist. „Die interparlamentarische Union und die Entwicklung des Völkerrechts“. Die Rolle, die im 17. und 18. Jahrhundert die naturrechtlichen Ideen gespielt haben, übernimmt für den Ausbau des Völkerrechts im 19. und 20. Jahrhundert der Positivismus. Die Interparlamentarische Union wird 1889 anlässlich der großen Weltausstellung in Paris gegründet. Ihre Gründer, William Randall Cremer und Frédéric Passy waren überzeugte Pazifisten. Andere namhafte Persönlichkeiten, die sich ihr anschloßen, wie Ph. Stanhope, Rabutin, Appony waren zwar keine ausgesprochenen Pazifisten, aber sie schloßen sich den Bestrebungen des Positivismus an. Cremers Ziel war von Anfang an die Schiedsgerichtsbarkeit. Erst 1899 änderte die Konferenz der Interparlamentarischen Union pour l'arbitrage international ihren Namen in Interparlamentarische Union an. Auf den Ausbau der Schiedsgerichtsbarkeit hat die Union großen Einfluß gewonnen. In den Resolutionen von 1889 und 1890 wies sie auf die Bedeutung von Schiedsverträgen hin, wie sie damals vor allem in Südamerika üblich waren. Aber erst 1894 kamen diese Ideen in lebendigeren Fluß. Philipp Stanhope, nachmaliger Lord Wardale, der mit dem englischen Premier Gladstone in beiden Beziehungen stand, forderte auf der Haager Konferenz die Vorbereitung eines Entwurfs für einen Vertrag internationalen Schiedsgerichts zur Bestätigung der Streitigkeiten unter den Staaten, die ihm zustimmen würden. Der belgische Senator Boussau de Schale arbeitete diese Vorschläge zu einer Reihe von Regeln aus, die ebenfalls auf der Weisener Konferenz genehmigt wurden. Auf der folgenden Konferenz in Budapest war ein russischer Gefandtschaftsattaché anwesend, der einen Bericht nach Petersburg schickte. Dieser Bericht hat später den russischen Außenminister zur Einberufung einer Konferenz veranlaßt, die sich mit der Rüstungsfrage beschäftigen sollte. Die Haager Konferenz hatte einen negativen Ausgang. Die Anrufung des Schiedshofes wurde nicht obligatorisch erklärt. Die Union betrieb andere wichtige Fragen des Völkerrechts. Durch Roosevelt's Vermittlung wurde die zweite Haager Konferenz einberufen. Im Jahre 1907 trat diese, ohne grundlegende Ergebnisse zu erbringen, zusammen. Aber die Interparlamentarier gaben die Hoffnung nicht auf. Interessant war der Vorschlag des Amerikaners Bryan auf der Londoner Konferenz von 1906, nach dem sich die Staaten verpflichteten, sich während eines Jahres vom Ausdruck eines Streites jeder feierlicheren Handlung zu enthalten. Er nannte es „the cooling time“ oder Abkühlungsperiode. Als amerikanischer Staatssekretär hat Bryan vielen Gedanken auch in die Tat umgesetzt. Durch den Weltkrieg wurde die Tätigkeit der Interparlamentarier Union für die nächsten von fünf Jahren lahmgelegt. Durch die Schaffung des Völkerbundes bekam aber ihre neue Geltung. Unabhängig, aber in engem Zusammenhang mit diesem erfährt sie die Lösung der Probleme, die sie sich von Anfang an gestellt hat. Hierbei gehören das Untersuchungs- und Vermittlungsverfahren, das Minderheitenproblem, die Rüstungen und die Kodifikation des Völkerrechts. Der Krieg soll als Verbrechen gebrandmarkt werden. In seine Stelle soll ein geregeltes Prozeßverfahren treten. Die Berliner Tagung wird voraussichtlich die Ausarbeitung einer allgemeinen Erklärung der Rechte und Pflichten der Staaten beschließen. Um widersprechendem Recht wird die Zusammenarbeit mit dem Völkerrechtsinstitut und der International Law Association erörtert. Man sieht, der Weg, den die Interparlamentarische Union zurückgelegt hat, ist zwar bornenvoll, aber nicht ganz ohne Erfolg gewesen. Präsident der deutschen Gruppe ist Walter Schönding, der auch das Kieler Institut leitet. hg.

Hans Adolf Hader: Danzig, Polen und der Differend 1923. Verlag Georg Stilke, Berlin, 134 S. Preis geb. 5.— M.

Der Verfasser unterzieht sich der sehr dankenswerten Aufgabe, die Haltung des Differendbundes in den jänigen Konflikten zwischen

Seite 8/9 bringt sodann eine Übersicht über etwa 300 Kichtblättern des Deutschen Kichtblindenvereins, welche durch Vermittlung der Landesabteilungen zu ermäßigten Preisen bezogen werden können. Mit einer kurzen Darlegung der Bezugsbedingungen und Preise für Verleih und Verkauf (Seite 12) schließt das neue Kichtblindenverzeichnis. Allen Organisationsvereinen, Vereinen, Schulen usw., die an der staatspolitischen Bildungsarbeit interessiert sind, sei das Kichtbild als wertvolles Anschauungsmittel empfohlen.

Danzig und Polen eingehend zu untersuchen und darzustellen, inwieweit der Differendbund als Schlichter des Streitfaßes und als Garant seiner Durchführung seinen Verpflichtungen nachgekommen ist. Sehr bemerkenswert sind die an diese Untersuchungen geknüpften Ausführungen über die Möglichkeit einer Lösung der Danziger Frage auf dem Wege einer friedlichen Verständigung zwischen Deutschland und Polen.

Julius Paul Ködler: Staat und Gesellschaft in der deutschen Theorie der auswärtigen Wirtschaftspolitik und des internationalen Handels von Schlettwein bis auf Kr. Kist und Prince-Smith, 1926. Stuttgart. Verlag W. Kohlhammer. 160 Seiten. Preis geb. 6.— M.

In den Vorlesungen der von Prof. v. Below herausgegebenen Vortragsreihe für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte ist diese gründliche und weitestgehende Untersuchung erschienen, die einen recht nützlichen und interessanten Beitrag zur Geschichte der deutschen nationalökonomischen Wissenschaft bringt und insbesondere sich mit den Auffassungen und der ersten wissenschaftlichen Defekte der Freihandelslehre aus der Periode des deutschen ökonomischen Individualismus und Friedrich Kists und Adam Millers befaßt. Die Arbeit des jungen Gelehrten verdient auch über die engeren Fachkreise hinaus Beachtung, weil er nicht nur der schwierigeren Stoff meistert, sondern ihn auch mit innerer Lebendigkeit vorzutragen weiß.

Vorbildungen: Beiträge zur Heimatforschung in Schleswig-Holstein, Hamburg und Lübeck. Band VI. 1927. Verlag des Kunstgewerbevereins der Stadt Jönköping. 584 Seiten mit Zeilagen, Tafeln u. 150 Illustrationen.

Der sechste Band dieser wissenschaftlich hervorragenden und zugleich volkstümlichen Publikation bringt in mühseligster Ausfertigung eine ganze Reihe wertvoller Untersuchungen und Aufsätze, von denen namentlich die folgenden auch außerhalb der Grenzen Nordbaltens großes Interesse finden werden: Museumsdirektor Lehmann-Altona „Der Kulturkreis Schleswig-Holstein“; Prof. Dr. Rich. Haupt „Ein Umriss von Schleswig-Holsteins Kunstgeschichte“; Kandidat Dr. Kraatz-Heide „Kreiscommunale Tätigkeit in Schleswig-Holstein“; Prof. Dr. Rosvall-Stodholm „Das dänisch-nordische Kunstgebiet“; Dr. Karl Boie „Johann Hinrich Vogt“; Prof. Dr. O. Brand-Kiel „England und die schleswig-holsteinische Frage 1848 bis 1850“ usw.

Es ist erfreulich, daß eine so ausgezeichnet geleitete und so vielseitig gefaltete Publikation zur Heimatforschung des deutschen Volkes bereits im sechsten Band vorliegt. Das ist ein schönes Zeugnis zur Tat bereiter Heimatliebe, die überall in deutschen Landen Nachahmung finden sollte.

Die kritischen 39 Tage von Sarajewo bis zum Weltbrand. Von Dr. Eugen Fischer. Verlag Wittenstein, Berlin, 277 S. Preis: geb. 6 M.

Ein Buch, das sich durch zweierlei Eigenschaften aus der flut der Literatur zur Kichterschulfrage heraushebt. Einmal durch die Person des Verfassers, der als Generalsekretär und Sachverständiger des Reichsausschusses zur Untersuchung der Kriegsschulfrage eine besondere Vertrautheit mit dem Stoff mitbringt und in dem markanten Buch „Holsteins großes Klein“ schon vorher das Wort zur Vorgeschichte des Weltkrieges ergriffen hat. Man ändern durch die Bemerkung erklärende, schildernde Art, wie Fischer das Thema im Unterschied von der gewöhnlichen wissenschaftlichen Schreibweise angreift. Ein Buch also, das offensichtlich zum Gelesenwerden geschrieben ist und aus maßgebender Feder kommt.

Man stellt sich, daß Fischer seine Aufgabe gelungen ist. Er schreibt mit Geschmaß, Bildung und innerer Ergriffenheit, so daß man das Buch erst aus der Hand legt, wenn man beim letzten Satz angelangt ist — trotz des hellenweissen fremden Stoffes, wie z. B. in der Phase der diplomatischen Winkelzüge und ausgetüftelten juristischen Vermittlungsvorschläge. Wir möchten diese passende und bewegte, kompakte Schilderung dieser historischen 39 Tage von 28. Juli bis zum 4. August 1914 — etwas in eine Form mit Tommas' gleichnamigen Buch über „Derfallens“ stellen. Tones enthält die Zusammenfassung der Tragödie, dieses der Tragödie Ausklang.

Man merkt, daß der Verfasser seinen Stoff souverän beherrscht, und wenn man sich nicht überall seinem Urteil anschließen kann. Am wenigsten scheint uns das möglich da, wo er die Auffassung verteidigt, daß eine rechtzeitige Erklärung Greys über die Solidarität Englands mit Frankreich und Rußland an dem Gang der Ereignisse mindestens nichts geändert hätte (S. 156). In diesem Punkt sind wir nach wie

vor der Meinung, daß eine rechtzeitige englische Klarstellung den Lauf der Dinge unbedingt korrigiert hätte. Aber vielleicht hängen diese einzelnen Abweichungen gerade mit dem innerlich bewegten, aufreißenden Charakter des Buches zusammen, der seine ausgesprochene Stärke ist. Es ist mit dem Herzen und mit Verstand geschrieben und verdient stärkere Beachtung.

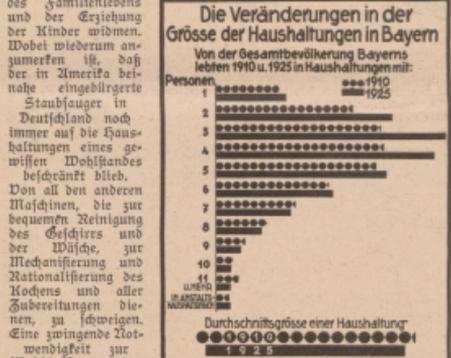
Die Technik in Heim und Stadt.

In München und in Dresden sind während dieses Sommers zwei Ausstellungen zu sehen, die beide zeigen wollen, in welchem Umfange die Technik den täglichen Bedürfnissen des zivilisierten Menschen stets bereit und allseitig verwendbare Gehilfin ist. Beide Ausstellungen sind verdienstvoll; die Münchener beschränkt sich im wesentlichen auf die Technik in der Einzelwohnung, während die Dresdener vorführt, wie intensiv der Organismus der modernen Stadt von der Technik durchdrungen ist. Die Hauptkapitel beider Ausstellungen sind: Gas, Wasser und Elektrizität. Beide Ausstellungen haben ihre Aufgabe wohl erfüllt, wenn sie nur dazu dienen, daß die landläufige und durch nichts mehr zu verblüffende Gewohnheit sich einmal darüber klar wird, wie unerschöpflich die Lebensführung wäre, wenn nicht angezögerte Unbequemlichkeiten, die den Großstädten noch Selbstverständlichkeit waren, heute durch die Technik, deren Produkte und deren Arbeitsleistungen, uns abgenommen würden. Die Freiheit des Gegenwartsmenschen, die Schonung seiner Kraft und die Hinlenkung seines Geistes auf höhere Werte hat die Technisierung der brutalen Bedürfnisse zur Voraussetzung. Nur in dem Maße, wie der Mensch in der Technik einen helfenden Genossen

vergisst, daß zum Beispiel in den Arbeiterquartieren Berlins durchschnittlich erst 15 v. H. der Wohnungen an die Elektrizitätsleitungen angeschlossen sind; während in Chicago rund 95 v. H. aller Haushaltungen mit Elektrizität versorgt werden. Die Technisierung des Haushaltes ist ein beachtliches Mittel, das Schwenden des Familienumfanges, eine für ganz Deutschland geltende Erscheinung, aufzuhalten. Je mehr die Frau mechanische Arbeit durch Maschinen, automatisch und ohne Zeitraub erledigen kann, desto williger wird

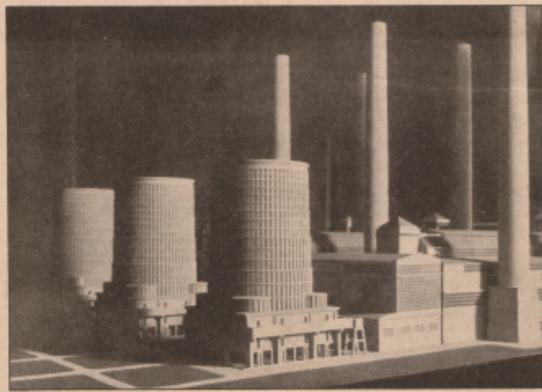


bekommt, erhält er Zeit frei für die Pflege seiner Persönlichkeit und für die kulturelle Steigerung der Gemeinschaft. Die Entwicklung der erlösenden Technik aber ist um so bedeutender, als alle fortschrittlich gleichmäßig allen zugute kommen können; Stadt und Land, die Wohnung des Hinterhofes inmitten der Millionenensiedlung ebenso wie der einsame Gutshof, können teilhaben an den wesentlichen Verbesserungen und den Aufschöpfung der Technik. Die Ferngasversorgung, die Überlandzentrale liefern Kraft und Licht in die entlegensten Gegenden. Ohne Übertreibung darf gesagt werden, daß solche menschenfreundliche Technik, solche Erleuchtung und Ausgleichung der Wirtschaftsmethoden, eine Entspannung des unstillbaren Gegenstandes zwischen Stadt und Land, zwischen den sogenannten Kulturzentren und den agrarischen Peripherien, erwirken kann. Von der Intimität und der Komplexiertheit, von der Phantasie und der logischen Konsequenz all dieser Techniker des Gases, des Wassers und der Elektrizität geben beide Ausstellungen einen überaus eindringlichen Eindruck. Welche Fülle der Einzelheiten, welche Reichtum an Ideen, welche Opferwilligkeit, sich durch die Erdenart eines kleinen Ventils, eines speziellen Gitters, einer spezifischen Röhre in den Dienst der Allgemeinheit und deren Kultur zu stellen. Nur darf es solcher gerechten Begeisterung nicht



vergessen werden, daß der Rückgang der Hausgehilfinen, zweitens die empfindliche Einschränkung des umbauten Raumes, der für die einzelnen Haushaltungen zur Verfügung steht. Je mehr Hausfrauen auf eine Gehilfin verzichten müssen, desto mehr werden bei der Technik Unterstützung suchen; traditionelle Sentimentalitäten und ererbte Gewohnheiten müssen dabei bald verschwinden. Die Begegntheit des Raumes aber zwingt zu seiner äußersten Ausnutzung, und da wiederum ist jeder technische Fortschritt in der Möbelgestaltung, ist der Austausch der repräsentativen Dekorationsstücke, der pompösen Buffets und des Vertikos, gegen ein replis nühbares Instrumentarium doppelt begehrenswert. Hierzu zeigt München musterhafte Beispiele.

In Dresden aber sieht man erschütternd vor der Genialität, die dem Wasser gigantische Filter baut, die ungeschwächt elektrische Ströme über Hunderte von Kilometern entsenden, die aus einer Tonne Kohle nicht nur Gas und Koks destilliert, sondern auch unüberlehbare Lebensmittel, deren edelste sämtliche Farben der Palette liefern und dem Arzt die wirksamsten Medikamente gemäßen. Vor solcher Apotheose der Technik begreift man, daß die schönen Künste und die Wissenschaften des reinen Geistes heute ein wenig verwaist zu sein scheinen; die besten Köpfe widmen sich den Formeln der Mechanik und der Chemie.



Geoplatzwerk



Die schönsten
GEBIRGSLANDSCHAFTEN
aus dem
KUNSTVERLAG LUDWIG MÖLLER, LUBECK
und eine bleibende Anekdote und ein
Geschenk für jedes Haus. Illustrierte Prospekte auf
seinerlei gratis, zu beziehen durch alle Buch-
und Kunsthandlungen.

1111 tadellose echte Briefmarken v.
Samoa, Togo, Karolinen und
viel. and. seltenen Ländern für nur
M. 2,95 u. Porto p. Nach. Preisl. grat.
RUD. ROHR, Berlin W 18, Krausenstraße 8.

Briefmarken
Ausw. ohne Kaufver.
H. Hefer, Preisl. gratis
Markhausen Müller,
Wittenberg, Berl. 100

1029 versch. Briefmarken aller Länder
aus Deutschland, Thürn und Sächs.,
Preußen u. 24 versch. d. d. Kolonien, nur
M. 2,85, Große Bl. Preisl. 10. Abhänd. zahl.
sow. Länderpost u. Briefmarken-Abh. Kostel.
J. A. K. HEBERT, Macholz, HAMBURG 135.

Arcona-Räder



Die **Qualitätsmerkmale** Hand-Inf. Preis.
Das bekannte zuerst, Gebrauchtmarkt Marke
Stirn, 20 Zoll 6, leichteste aus bestem
Material, in modern. Rahmenbau, in
Goldläufen abger., mit 5 Jahren
Garantie. **Original-Tropfenöl.** **68 M.**
Voll überd. in. Zahlungsm.
Verlassen Sie Kasting gratis u. franko,
auch über Sprachschwierigkeiten, **Maßnahmen**,
Ernst Goldwieser, Wittenbergstr. 2, a. a. M.
Paul Madwonn, Wittenbergstr. 2,
Größt. Fahrradhaus Deutschl.

In 6. Auflage erschienen:
DAS MOTORRAD
von C. W. Vogelsang, Geb. 130 M.
Verlag Volksw. mass. Berlin-Gartenstr. 2

Gesundheit

neuestem Verfahren und unter Verwendung modernster Einrichtungen hergestellte Schokolade bietet Ihnen anerkannt beste Erholung ihrer Nahrung. Unsere Schokolade ist das Beste in Reinheit und Feinheit und von hohem Sättigungswert, ohne den Magen zu belasten. Machen Sie einen Versuch und bestellen Sie noch heute. Ein Postpaket Inhalt 10 Päckchen à 1/2 Pfund (5 Tl.) kostet nur RM. 12.— franko per Nachn. Kostmuster auf Wunsch gratis. (5 Tl.)
DEUTSCHER SCHOKOLADEN-VERTRIEB ERICH GREINER & CO.
Pflaun 1. Vgl. Postschließfach 343.

KRAFT, GESUNDHEIT, SCHÖNHEIT
durch tägliche einige Minuten Expander-Gymnastik. Artistisch sehr empfohlen. Anerkannt erfolgreichstes und billigstes Gerät zur Kräftigung der Körpermuskulatur. Apparat ff. vornehmlich in Saltspringen.

Sonderpreis mit 4 Federn auswechselbar an Mk. 4,15
einschließlich Illustrierter Übungstafel, 8 Tage zur Ansicht, 14 Tage Ziel. Porto wird bei Lieferung erhoben. Entstehungsort B.-Baden. Viele Dankeschreiben. Preisprospekt. **PAUL SEIFERT, EXPANDER-APPARATE, BD.-BADEN 22**

Eine echte Gold-Uhr
kostet immer noch 150,— RM und mehr,
für **RM 16,50**
erhalten Sie von mir meine bekannte
Süperb-Kavaller-Sprungdeckeruhr
welche von einer edlen Golduhr kaum zu unterscheiden ist. Sie ist mit elegant graviertem Sprungdeckel u. 2 kolonial Hinterdeckeln versehen. Das Format ist wie die Abbildung ganz flach und hindern sie, ein Prunkstück von lieblichem Wert. Das Gehäuse besitzt eine besonders verstärkte Goldaufgabe und ist außerordentlich haltbar. Für guten Fragen sollte ich eine 5jährige schriftliche Garantie. Das Werk ist auf das feinste gebaut, und die Uhr läuft ausnahmslos und ununterbrochen sperrbar. Für guten und zuverlässigen Gang ist die gleiche Garantie. Das Zifferblatt ist ein Meisterwerk mit 24-Stunden-Zeit versehen. Viele Dankschreiben und Anerkennungen liegen zu jedermanns Einsicht in meinem Geschäftsbuch aus und beweisen die erste Qualität meiner Uhren. Wenn Sie eine „Süperb“-Kavaller-Sprungdeckeruhr fragen, sollen Sie nicht genötigt sein, sie nur als Zeitmesser zu betrachten, nein, Sie sollen darin ein Stück persönlicher Ausstattung besitzen, das Ihnen und anderen einen ständigen Genuß bereitet. Mit der „Süperb“-Kavaller-Sprungdeckeruhr besitz Sie etwas, das jeder schätzt und bewundert und wenn sie eine „Süperb“ erhalten, den überlassen Sie mit einem Verlobung, das ihm größte Diemals leistet. Nicht zu vergessen sind minderwertige Nachahmungen. Wenn Sie nicht vollständig zufrieden sind, sende ich Ihnen Ihr Geld zurück. Die Nachfrage ist groß, bestellen Sie deshalb noch heute!

Versand gegen Nachnahme oder Vorauszahlung — Zwei Uhren portofrei

Hans Kanter Uhren-Großhandlung
Berlin - Wilmersdorf 691 Jenseer Str. 3

Bestellzettel aus Uhrengroßhandlung Hans Kanter, Berlin-Wilmersdorf 691, Jenseer Str. 3

Unterzeichneter wünscht gegen Nachnahme Stück „Süperb“-Uhr..... zum Preise von RM 30 Pf. und Porto (Zwei Uhren portofrei) zu erlangen. Ich bin.....
Name:
Adresse:
(Bitte recht deutlich schreiben)

BERNHARD MADRA

Abteilung: Medizinisch-pharmazent. Fabrik und Export
Berlin C 2
Spandauer Str. 40 und Neue Friedrichstr. 59
Spezialhaus für medizinische Übersee-Ausrüstungen
Apotheken für Auswanderer

Familien-Apotheken — Pharm-Apotheken — Expeditions-Apotheken
in jeder Größe und sachgemäßer Ausführung
auf Grund 10jähriger Erfahrung

Malariamittel — Dysenteriemittel — Viehrarzneimittel usw.

Man verlange Preisliste, die kostenfrei zugesandt wird.

Meyers Geographischer Handatlas

Siebente, neubearbeitete und vermehrte Auflage, 9111 500- und 115 Seiten, sowie alphabetisches Namenverzeichnis mit Indizes, Leinwand in Leinwandformat, 26 Reichsmark

Wer in geographischen, politischen und wirtschaftlichen Fragen auf dem laufenden bleiben will, kann ohne einen moderneren Atlas heute nicht auskommen. Alle Bezüge eines solchen vereinigen sich in Meyers Geographischem Handatlas, der eine Fülle ausgearbeiteter Karten enthält, handliche Textformate zeigt und außerordentlich preiswert ist. Dieser seit Anfang 1928 bereits in liebster Auflage vorliegende Atlas gibt ein ansehnliches Bild der ganzen Erde wieder und der heutigen Länder- und Völkerverteilung nach den neuesten Stande. Ein wichtiges Hilfsmittel zum Studium des Weltalls ist aus über 60 000 Stichproben umfassende Begriffe aller auf den Karten vorkommenden Namen, das ein schönes Stoffleben der geographischen Namen ermöglicht. Die technische Ausstattung des Handatlases in lithographischer Druck- und metallischer Offdruck auf bestem Papier mit auch den höchsten Anforderungen gerecht. Alle Karten sind klar und gut lesbar und bieten eine Fülle von kritisch ausgearbeiteten Stoff wie kein anderes Handatlaswerk ähnlicher Umfangs.

Lieferung erfolgt zum Originalpreis ohne Aufschlag auf 26 Reichsmark auch gegen Bezahlung

Monatsraten à 3 RM.

Bestellzettel: Stierisch befinde ich bei Verlag und Buchhändler **Carl Schöner, Geographischer Handatlas, Hauptstraße 21, Meyers Geographischer Handatlas, Hauptstraße 26, 28.** Betrag 26 Reichsmark. Ich auf Vollbezahlung Berlin 413 Reichsmark empfangen. Bezahlung erfolgt in Monatsraten à 3 RM, Berlin-Reichs 22. Gegenmeinung ist bei vollständiger Bezahlung vorbehalten.

Ort und Datum:
Name und Name:

„Adresser“ für 20.75 Mk.

macht das langweilige Adressenschreiben durch hochbehandelte Abgestellte überflüssig. Eine billige Hilfskraft drückt in der Stunde bis 200 verschiedene Adressen auf Karte, Briefbogen oder Streifenbahn. Der Apparat kann jahrelang für Tausende von Verfalligungen benutzt werden. Er ist infolge seines Preises für Behörden, Vereine und Kaufleute unbedingt rentabel und zuverlässig. Prospekte, Druckproben und Muster versendet.

LEHN'S HORN, SPANDAU, CHAMISSOSTR. 35.

Photo-Apparate erstklassig, in Fabrikpreisen. Gratulativ verlangen. Carl Grosser, Linnach (Saarland) 32

Die besten **Leitern**



für jeden Zweck
M. Barth & Sohn
Berlin W 36, Potsdamer
Str. 122a, Tel. Lützow 8361

Radio

Radio-Apparate

beziehen Sie am besten direkt an Fabrik. Sie sparen hierdurch mehr als 50%. Wir liefern als Spezialität:
4 Röhren-Fern-Empfänger 50.-M.
6 Röhren-Fern-Empfänger 70.-M.
2 Jahre Garantie.
Fordern Sie Preislisten, Teilzahlung.

Ing. Aug. Vogl,
Gadebusch/Meckl.

EUROPA-SPULE
Allwellenempfang, M. 3.-, Radioteile billige, Schaltungen, Preisliste usw. o. v. G. Walter Gsche, Berlin N 63

Abessinierbrunnen

kann jeder selbst aufstellen. Maschinenten, 5 Klappen usw. sämtliche Ersatzteile für alle Pumpen passend, sofort lieferbar.

Illustrierte Preisliste gratis. A. Schepmann, Pumpenfabrik, Berlin N 300, Chausseestraße 88

Möbel

direkt ab Fabrikanten

sehr billig, qualitativ beste
Ganze Wohnungs-einrichtungen
Kulante Zahlungsbedingungen ohne Anzahlung, langfristige Monatsraten.
Franke Lieferung.
DINHEIM,
Berlin-Charlottenburg 2, Mommsenstr. 3
- Beamtentelefon 2 -



klebt, leimt, kittet, alles

Bier



selbst zu brauen mit Heuereis, einfach wie Kaffee, Stangen, Miltelungen ausgeg. Gar-rein bay. Meis und Hopfen. Packung für 20 Liter hell oder dunkel. M. 1.50. E. C h a r d t, Angsburg 11, Ravensberger Str. 12/19

Gummitempel
drückt billigt! Muster-Biste fr. Ed. Nolle, Heilgenstadt-E. (Freienb.)

Feine Rheinweine
billigst

Allerheinsten Ofenbrenner

Tafelbutter
preisgünstig, s. hocherhitzt. Rahm, versendet tgl. frisch in Topf, 7.6 Mk. 1/2 Pf. Inhalt, 1. l- oder 1/2 Pf.-Stück verp., gegen Nachn. zum Tagespreis.

Erste Buttefabrik, Amdorf-Gen. Reubardt 18 (Ombg.)

Billige Hauswäsche!

über 8000 kommen ab 3.400 an, weißes MEHL-SÄCKE für Stück 39 PFENNIG, weiß un-gelblich gestreift. Die Stücke sind ungenutzt, nicht abgeschnitten, ohne Naht, Schrift- und Furbau-druck und eignen sich vor-züglich für Leib- und Hauswirtschafts, Jacken, Zugschürzen usw. Vers. bis 1.7.39, nicht unter 6-12 Stück, 30 Stück portofrei mit Nach-nahme. Verpackung frei. 1. a. Qual. Garantie. Rücknahme NORDD. EXPORTHAUS, Ink. W. H. Harries, Bremen 2, 1, Hornstr. 156

Safr- und Altoröder

fabrikieren, a. Tell., ohne Preisauflage. Anzahl. l. Voch- resp. H. M. Monatsraten. Hal M. Vorkauf. Sie Katalog, Stemann Hill. Prolen, Giegründel 1866, H. R. BERGMANN BRESLAU 1 (30341)

Sommersprossen

auch in hartnäckigsten Fällen, beseitigt man unter Garantie n. Pigment-Wirkung unverweilt, wo andere ergebnislos blieben. Preis M. 4.50. Versand geg. Nachn. durch die alleinige Vertriebs-Schredder-Schenck, Berlin W 103, Potsdamer Str. 29 b

direkt vom Weingut Geschwister Strib Nierstein am Rhein

Verlangen Sie color Preisliste b.

KAMTEEN?

Am welchem Grunde sich kein Kundenkreis täglich vergrößert und auch die Zahl der Nachbestellungen täglich zunimmt? Meines Geschäftsverstehen wissen wir! Warum wissen Sie es noch nicht? Fordern Sie sofort meine Preisliste!

KARL REIFF, LETS CHIN/MARK 333.5, DEUTSCHL

Edel-Honig

aus Orangenblüten, das Beste was geliefert wird, 10-Pfund-Dose 11.- halbes 6.- RM. Prof. Nadin, Garschütz, E. L. O. H. W. Wilhelmshaven-S. Lieferant der Reichsmarine.

Feinstes Tafel-Pflaumenmus

wohlgeschmeckt u. gesund, garantiert reines, mit Zucker eingekocht, 10 Pf.-Eimer, Postkoll 3,75 M., 25 Pf.-Eimerkoll 4,50 M., Flavour mit 25-160 Pf. à Pfd. 0,24 M., Fr. Preiselbeeren mit Zucker, 10 Pf.-Eimer 6.- M., H. Ribensack, beste Qualität, 10 Pf.-Dose 3,10 M. Preise ab hier, gegen Nachn. HEINR. ECKSTEIN Konservfabr., Magdeburg 2, 44

Graue Haare

Haupt- oder Harthaar erhalten u. ganz kurz Zeit ihre Naturfarbe bestimmt ohne Haarfärbw. waschecht wieder durch waschen ab-solut unschädlichen Haar-regenerator Dr. Hummel, Flänsch. Str. 4, Doppelpflaume Nr. 472. Ill. Preis-liste gratis. HERMANN DELIN, Berlin 319, Belle-Alliance-Str. 32, Gegr. 1894

PIANOS

prächtige, mod., tonreiche Instrumente, Güte bekannt, 50.- Anzahlungen 30.- tägliche Abschahlung, Beamte auch ohne Anzahlung. Katalog kostenlos.

Sachter u. Co., Berlin, Oranienburger Straße 43.

Erlinder

(Fabrikanten). Neue Wege. Rat. Ref. Dr. D. 8 r, Berlin 61, Glitscher Str. 4

KÄSE

direkt vom Hersteller, 9 Pf. rote Kugelskäse M. 3,00 9 - Tafelskäse, 4.- 9 - Pf. Tafelbratkäse, 3,00 Schnittkäse, bestes Roh-Schmelz, Porto M. 1,-. Nichtigst. retour.

Käseschmelzer, Freiburg/Ebbe 224.

KREMP-JAGDGLÄSER

6 x 32 Rm. 75.-, 8 x 37 Rm. 68.-, 6 x 24 Rm. 45.-, Liste frei, Kremp, Wetzlar 14

PIANOS

HARMONIUMS, neu, gebräuchlich, ohne Anzahlung. APOLLO-MUSIKHADEL Berlin 7 24, Friedelstraße 114 (Oranienburger Tor)

Qualitäten (Zigaretten, Stenpen

(Holl. Obersee) zum Konsum. Preise 4.5, 5.7, 8.10, 15 u. 20 Pfd. liefert sehr größ. Zufrieden. J. Hensch, Zigarren u. Tabakfab. Dahms (Mark). Von 30 Pfd. ab, franko per Nachnahme und 1 Pfd. Hippenabak gratis.

DEUTSCHER WEIN

ab M. 1,10 per Fl. frei. Rot- u. Silbweine usw. Spirituosen. Profel. vrl. W. Schmitz, Bernzang 60, Mosel

BEI ADRESSEN-ÄNDERUNGEN

bitten wir unsere Leser um genaue Angabe auch der alten Adresse. Nur so kann eine sorgfältige Erledigung durch die Expedition gewährleistet werden

ZENTRALVERLAG GMBH
BERLIN W35, POTSDAMER STR. 41

Feinstes Tafel-Pflaumenmus

Garant. rein, unferriert im Geschmack, Dankesch. u. Nachsch. vergewissert.
10-Pfund-Postleimer 3,00 RM
25-Pfund-Bahmlimer 5,00 RM
30-Pfund-Emallie-Eimer gratis . . . 10,00 RM
1. Speise-Sirup
10-Pfund-Postleimer 4.- RM
Tafel-Saugeriken
Die 8-Pfund-Postleimer 4,75 RM
Ab hier, unter Nachnahme
Fritz Kleine, Magdeburg-Pr. 286

Spitzenreste!

1 Pfd. 6.-, bessere 1 Pfd. 8.-, Meterware in Klapperglitzern u. Stickereien billigst. Muster franko. Täglich beschickte neue Sorten für realistische Bedienung. Spezialgroßversand. Steinmetz, Loshelm-Str. 50 Schillstraße 20.

„BACCHUS“ WEIN-SCHRÄNKE

PREISLISTE GRATIS
JOH. NIC. DEHLER COBURG 14



WACHENHEIMER BURG
ORIGINALANFÜHRUNG AUS DER BÜRKLIN-WOLFSCHEN GUTSVERWALTUNG
D V N

Verlangen Sie bei Ihrem Weinhändler
Bürklin-Wolf-Weine!
Naturweine nur eigenen Wachstums in allen Preislagen, bis zu den edelsten Trockenbeerenauslesen
empfehlen Sie
Bürklin-Wolfsche Gutsverwaltung Wachenheim (Pfalz)
Weinbergbesitz 300 Morgen in den Qualitätslagen von Wachenheim, Forst, Deidesheim, Ruppertsberg, Dürkheim.
Spezialmarken für Tisch- und Kneipweine:
Wachenheimer Burg